Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis 2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXII. Jahrgang. Nr. 42

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

5. Marcheschwan 5689
19. Oktober 1928.

Die deutsche Regierung zum Palästinaaufbau
Ansprachen: Colonel Wedgwood, Dr. Franz Oppenheimer, Prof. Georg Bernhard
Ein Brief von Einstein
*
Alfred Kerr, Leopold Jessner und Arnold Zweig über „Habimah"

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Kolištĕ 57. — Mähr.-Ostrau: Hvĕzdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Die internationalen Kongresse — und wir.

Ein Ereignis der letzten Tage ist wohl geeignet, die Aufmerksamkeit der jüdischen Oeffentlichkeit auf einen Mißstand zu lenken, der unbedingt beseitigt werden muß, wenn er nicht geradezu verhängnisvoll werden soll; und, der um so schmerzlicher berührt, als er lediglich durch unser eigenes Verschulden entstanden und auf ziemlich einfachem Wege gutzumachen wäre. Er ist einzig und allein als ein Rest Ghetto-Psychologie zu deuten und zu erklären.

In der Emanzipationszeit, die vom Geiste des romantischen Humanismus durchdrungen, sich dem Mitgefühl mit menschlichen Elend und Leiden nicht verschließen konnte, mag es noch möglich gewesen sein — ja es war vielleicht der allein gangbare Weg, — durch eine Offensive auf das Mitleid der christlichen Intellektuellen einige Linderung der elenden Lage der jüdischen Volksmassen herbeizuführen. Eine Linderung, die schließlich in der Erteilung „der bürgerlichen Gleichberechtigung" ihren Abschluß fand. Man hat freilich diese Klage-Taktik, die uns doch heutzutage entwürdigend, ja banal erscheinen muß, mehr instinktiv als aus Überlegung ergriffen; denn zu langen Überlegungen war damals in der Tat keine Zeit. Sie wurde jedoch so lange befolgt, bis sie wohl, zumindest im Westen, einige positive Resolute zeitigte, gleichzeitig aber auch die böse Folge hatte, daß die jüdische Intelligenz selbst, die der Sprache der Väter lange nicht mehr kundig, und vom jüdischen Volksleben weit entfernt war, Leid und Elend als den einzigen Inhalt des Judentums zu empfinden begann. Darum hielt es die jüdische Jugend, für ihr gutes Recht, auf andern, glücklicher scheinenden Gefilden ihre Betätigung zu suchen, die jüdische Volksmasse ebenso unritterlich wie ungerechtfertigt sich selbst überlassend. Es war eine Zeit, in der Heinrich Heine, sein bekanntes Wort: „das Judentum ist weder Religion noch Nation, sondern ein Unglück," prägen konnte, eine Zeit, in der Grätz eine „Geschichte" des jüdischen Volkes schreiben durfte, die aber eher den Titel einer „Leidensgeschichte" des jüdischen Volkes verdient hätte, (denn nur auf diesem Gebiete eigentlich hat er die historischen Tatsachen einigermaßen erschöpfend behandelt.) Es ist jedoch recht befremdend, daß auch wir uns von der Psychologie der liberalen Aufklärungsarbeit nicht völlig emanzipiert haben, trotz des jüdisch-nationalen Bekenntnisses, das sich in ungeahnter Weise freie Bahn zu ebnen wußte und zu ganz andern freudigeren und lebensfreundlicheren Konsequenzen bestimmt ist. Denn auch wir haben nicht aufgehört, weinerliche Töne anzustimmen, sobald wir — und das ist nicht selten der Fall — mit unseren gerechten Forderungen vor ein internationales Forum zu treten gezwungen sind, oder sobald wir uns selbst über unser Volk zu Gericht zu setzen berechtigt wähnen. Dabei vergessen wir zweierlei:

Erstens, daß inzwischen in der internationalen Psychologie eine tiefgreifende Änderung vor sich gegangen ist, nicht etwa in dem Sinne, daß der Mensch auf Leiden anderer zu reagieren völlig aufhören könnte, aber immerhin in dem Sinne, daß neben die objektive Menschenliebe auch die *Wertung der kulturellen, schöpferischen Kraftentfaltung des Einzelnen sowie der Volksgesamtheit als Kriterium getreten ist.*

Zweitens aber lassen wir außeracht, — und das ist noch viel sonderbarer, — daß doch das jüdische Volk, seiner traurigen Lage zum Trotze, nicht nur in einigen seinen hervorragenden Individuen, sondern auch *als Ganzes* eine unüberwindliche, lebendige Kulturmacht darstellt, ja über verhältnismäßig recht originelle und wirksame Schätze einer volkstümlichen Kunst verfügt, über die zu schweigen eine unverzeihliche Sünde gegenüber der Menschheit und uns selbst gegenüber ein sich bitter rächender Fehler ist.

Das heutige Europa, insofern es seine bisherige Kunst- und Religionsentwicklung als abgeschlossen ansieht, wendet sich nach neuen Mitteln kultureller Befruchtung. Die alten Kulturgüter Asiens und Afrikas werden studiert und ihre Elemente exploitiert, nicht weniger als die Eingeborenen selbst. Dafür aber wird den auferstehenden Völkern und Stämmen seitens der Intellektuellen Dankbarkeit gezollt und die Sympathie, mit der ihre Freiheitsbestrebungen verfolgt werden, hemmt in einem nicht zu übersehenden Maße die imperialistische Politik der Staatsmänner und der Handelswelt.

Wie steht es aber um die Kulturgüter des jüdischen Volkes, oder ganz gerade und offen gesprochen, welche Folgen muß die Unachtsamkeit, die *wir selbst* seiner kulturellen Produktion gegenüber an den Tag legen, auf die Dauer haben? Die Antwort liegt auf der Hand und kann mit Tatsachen belegt werden. Wir verlieren immer mehr und mehr an Achtung vor uns selbst, so wie bei den andern, selbst bei den Edelsten und Bestgesinnten. Unser stets wiederholtes Weinen über die Pogrome in der Ukraine, über das Leiden in Sowjetrußland, die Drangsalierungen in Rumänien und Ungarn usw., können auf die Dauer als wirksames Mittel nicht ausreichen. Denn welch positive Einstellung kann zu dem äußerlich durchaus nicht ästhetisch wirkenden Kaftanjuden die internationale Öffentlichkeit, ja die jüdische Intelligenz selbst einnehmen, wenn ihr von dessen Weltanschauung und volkstümlicher Kulturleistung so gut wie nichts bekannt ist? Das Bibelvolk geht zugrunde, klagen wir, vergessen aber, daß es bereits lange, sehr lange her ist, da wir das Buch der Bücher der Welt geschenkt haben und daß die ferne Vergangenheit naturgemäß manches von ihrer Wirkungskraft eingebüßt hat. So drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Werden wir mit unserer Klagetaktik nicht schließlich Widerwillen erwecken und somit das Gegenteil davon erreichen, was wir angestrebt haben?

Hier ein konkretes Beispiel, wie wir selbst, unsere *lebende* zeitgenössische Volkskultur mißachtend, deren Übermittlung an Andere vernachlässigen: Nicht mit Unrecht hat jemand unser Zeitalter das Kongreßzeitalter genannt. Denn nicht allein politische, sondern allerhand kulturelle Tagungen und Konferenzen finden in einer Zahl statt, wie es ehedem nie der Fall war, wobei die letzteren vielfach bei weitem tiefer in das internationale Geschehen eingreifen als die Ersteren. In Prag allein fanden in der letzten Zeit fünf wichtige internationale Kongresse statt; — **bei keinem einzigen war das Judentum vertreten.** Der Zeichner- und der Wirtschaftskongreß, die Friedenstagung der Vertreter einzelner Religionen, der Intellektuellen-Kongreß, sie alle boten die beste Gelegenheit, durch persönlichen Kontakt mit den Vertretern des Judentums zu dessen besseren Erkennen und Verständnis beizutragen. Vornehmlich ist es aber der letzte, soeben geschlossene internationale Kongreß für volkstümliche Kunst, der unsere besondere Aufmerksamkeit verdient. Fast alle Völker, selbst die weit entferntesten waren vertreten und brachten Proben ihrer volkstümlichen Kunstleistungen. Ein Volk hat gefehlt: das jüdische! An dreihundert Referate wurden gehalten, durch welche die einflußreichen Fachleute aller europäischen und amerikanischen Nationen über die verschiedenen Zweige der Volkskunst allerlei Völker informiert wurden, aber der schöpferischen Volkskunst der jüdischen Massen wurde mit keinem Worte gedacht. Fünf Kommissionen haben an den Methoden, die zur Erforschung der Volkskunst dienen und an den Mitteln zu deren Erhaltung und dokumentären Fixierung permanent gearbeitet — überall hat ein Platz gefehlt, der Platz des Vertreters des jüdischen Volkes!

Und doch hätten wir so vieles zu sagen gehabt, doch hätten wir überall mitsprechen können als Gleiche mit Gleichen. Auch wir besitzen eine reiche volkstümliche Kunst aller Arten: eine volkstümliche Malerei, Stickerei, Baukunst, eine originelle Tanzkunst, eine überaus reiche Mannigfaltigkeit an Sitten und Bräuchen. Insbesondere hätten sich aber die Kongreßteilnehmer der Wunderkraft unserer eigenartigen volkstümlichen Musik nicht verschließen können. Sie hätte der Welt ein Fensterchen in die Mysterien der sonst so schwer begreifbaren jüdischen Volksseele geöffnet. Die zarten jüdischen Wiegenlieder hätten beispielsweise einen dauernden unvergeßlichen Eindruck ausgelöst.

Unsere Abwesenheit von den internationalen Kongressen ist um so beklagenswerter als sie lediglich durch *unser eigenes Verschulden* verursacht wird. Der Kongreß für volkstümliche Kunst zum Beispiel, der ein volles Jahr vom Völkerbund vorbereitet wurde, hätte die Vertretung des Judentums mit Dankbarkeit quittiert. Ebenso die übrigen Kongresse.

Doch wollen wir selbst nicht in den Fehler der alten Klagetaktik zurückverfallen, sondern lieber für die Zukunft an eine Besserung denken, um so mehr als ja eine Besserung durchaus im Bereiche des Möglichen liegt. *Die Konstituierung einer jüdischen allweltlichen Gelehrten-Gesellschaft tut dringend not.* Einer Gesellschaft, die alle Fachleute der einzelnen Zweige der Wissenschaft des Judentums umfassen würde und der somit das Recht, die internationalen Tagungen mit ihren in allen Ländern kooptierten Mitgliedern zu beschicken, nicht abgelehnt werden könnte. Es ist klar, daß die Initiative hiezu nur in Palästina ergriffen werden muß, sei es schon in den Kreisen der hebräischen Universität, oder der regsamen Vereinigung der hebräischen Literaten. Die Organisierung einer solchen Gesellschaft würde kaum auf Schwierigkeiten stoßen, denn der Umstand, daß sich ihre Mitglieder in allen Herren Ländern befänden, würde die mit der Beschickung der Kongresse verbundenen Kosten auf ein Minimum herabsetzen, wie es sonst kaum bei einem Volke der Fall ist. Und dabei dürften noch Kräfte zu gewinnen sein, die bisher ganz abseits gestanden sind.

Wenn wir nicht wollen, daß der Traum Achad Haams — Palästina als Kulturzentrum — nur ein Traum bleibe, dürfen wir mit der Gründung einer allweltlichen jüdischen Gelehrten-Gesellschaft nicht zögern. Besinnen wir uns bei Zeiten! Handeln wir rasch! Ohne kulturelle Grundlage sind auch keine politischen Erfolge zu erwarten.

G. L.

Die Araber verbauen die Klagemauer?

Erregung unter der Judenschaft. — Proteste der Jerusalemer jüdischen Gemeinde und der Zionistischen Exekutive. — Der Distriktskommissär auf Seite der Araber.

Jerusalem, 15. Oktober. (JTA.) Die Araber haben begonnen, die Klagemauer zu verbauen, indem sie zunächst über derselben eine neue Schicht Steine legen. Die Erregung unter den Jerusalemer Juden über diesen Gewaltstreich der Araber ist ungeheuer.

Der Präsident der Jerusalemer jüdischen Gemeinde, Herr Menuchas, erschien beim Distriktskommissar von Jerusalem, Major Keith-Roach, und überreichte ihm einen geharnischten Protest der Gemeinde gegen die Verbauung der heiligsten religiösen Stätte der Juden. Der Distriktskommissar erwiderte, die Araber seien berechtigt, an der Klagemauer, die territorial ihnen zugehört, Bauarbeiten vorzunehmen.

Der Leiter der Zionistischen Exekutive Palästinas, Oberst F. H. Kisch, erschien beim Stellvertretenden Oberkommissar, H. C. Luke, und überreichte ihm einen Protest der Exekutive gegen die Gewaltmaßnahme der Araber.

Auch in nichtjüdischen Kreisen, die an der Erhaltung historisch denkwürdiger und religiös ehrwürdiger Stätten interessiert sind, macht sich eine Protestbewegung gegen die Verschandelung der Klagemauer bemerkbar; man erwartet, daß sich die gleichen Kreise überall in der Welt dieser Protestbewegung anschließen.

* * *

Mit dieser neuen Tatsache hat der Kampf um die Klagemauer, der einen Sturm der Entrüstung in der ganzen jüdischen Welt hervorgerufen hat, eine neue aufreizende Steigerung erfahren. Bisher konnte es immer noch den Anschein haben, als seien es die Araber, welche einen bestehenden Status quo schützen und sei es auch nur gegen eine dünne spanische Wand, die die Juden dort aufstellten, um die betenden Männer von den Frauen zu sondern, oder gegen einen Sessel, den man aufstellt, um einem alten, kranken Mann das Beten an der Klagemauer zu ermöglichen. Jetzt sind die Araber zum Angriff übergegangen, jetzt sind sie es, welche den Status quo verändern wollen, und nicht mit spanischen Wänden und Holzsesseln, sondern mit schweren Steinquadern, mit welchen sie den heiligen Platz der Juden verbauen wollen.

Es hat vielleicht sein Gutes, daß damit die Dinge nun sicherlich auf die Spitze getrieben werden. Denn nun dürfte wohl auch die englische Regierung sehen, daß hier etwas geschehen muß. Wenn der Schutz der heiligen Stätten und wenn das jüdische Nationalheim, wenn diese beiden Grundbegriffe der modernen Palästinapolitik nicht ein bloßes Gerede sein sollen, wenn sie nicht durch dieses Ereignis ad absurdum geführt werden sollen, dann muß die englische Regierung ihren Distriktskommissär desavouieren und jenen Zustand schaffen, der nicht nur der Nationalheimpolitik, sondern jedem höherem, rechtlichen Gefühl entspricht.

Mitteilungen der zionistischen Exekutive

(Pressekonferenz.)

London, 10 Oktober. (J. T. A.). Unter der Leitung des Herrn Dr. Felix Rosenblüth fand bei der Zionistischen Weltexekutive ein Empfang der Vertreter der Presse statt.

Dr. Rosenblüth gab zunächst Aufklärungen über den

Stand der Jewish Agency-Frage.

Die Zionistische Organisation, so führte er aus, hat sich bemüht, die Beschlüsse des XIV. und XV. Zionistenkongresses, die das Problem der Erweiterung der Jewish Agency betreffen, genau zu interpretieren. Seit der letzten Zusammenkunft der Agency-Kommission in London haben keine Verhandlungen zwischen der Londoner Zionistischen Exekutive und der Marshall-Gruppe in Amerika stattgefunden; in der Erwägung, daß mündliche Verhandlungen eher zum Ziele führen, begab sich das Mitglied der Exekutive Dr. Harry Sacher persönlich nach Amerika.

Am 10. Oktober begibt sich auch

Dr. Weizmann

auf die Reise nach den Vereinigten Staaten, um dort der sogenannten unparteiischen Konferenz beizuwohnen. Die Exekutive ist überzeugt, daß die Konferenz sehr große und verantwortliche Kreise der amerikanischen Judenheit repräsentieren wird. In der Zeit zwischen dem 20. und 30. November wird Dr. Weizmann voraussichtlich nach London zurückkehren, um sich von hier nach Belgien und dann nach Deutschland zu begeben. Er wird dann nach London zurückkehren und hier drei bis vier Monate verbleiben, um sich intensiver politischer Tätigkeit zu widmen. Diese Tätigkeit wird er in Jerusalem, wohin er sich wahrscheinlich im März 1929 begeben wird, fortsetzen.

Auf die

allgemeine Arbeit der Exekutive

zu sprechen kommend, sagte Dr. Rosenblüth, die Exekutive werde fortfahren, den persönlichen Kontakt mit den Landesverbänden nach jeder



Richtung hin zu pflegen. Nicht weniger als 16 Länder sind bereits von Vertretern der Exekutive besucht worden. Professor Brodetsky wird sich wahrscheinlich in der Zeit vom 15. Dezember 1928 bis 15. Januar 1929 in Deutschland und in den mittel- und osteuropäischen Ländern aufhalten. Auch Herr Nahum Sokolow wird einige europäische Länder besuchen und u. a. eine Besprechung mit dem griechischen Premier Venizelos im Zusammenhang mit den letzthin seitens der Zionistischen Organisation Griechenlands vorgebrachten Klagen pflegen.

Für das kommende Jahr, schloß Dr. Rosenblüth, darf man im Zusammenhang mit der Jewish Agency-Frage eine bedeutungsvolle Entwicklung voraussehen; er möchte die Vertreter der Presse bitten, in jeder möglichen Weise mitzuhelfen, daß diesem Unternehmen ein Erfolg gesichert werde.

Professor Brodetsky sprach auch über das Problem des

Hafenbaues in Haifa.

Er sprach sein Bedauern über den in der Zeitung „Davar" vom 17. September d. J. erschienenen Aufsatz aus, in dem die Londoner Zionistische Exekutive scharf angegriffen wird.

Zum Problem des

Unterrichtswesens in Palästina

übergehend, wies Prof. Brodetsky auf die kürzlich erlassene, den öffentlichen Unterricht betreffende Verordnung hin, laut welcher in Palästina ein einheitliches Unterrichtssystem geschaffen wird, das mehr oder weniger auf den in England geltenden Prinzipien aufgebaut ist. Was wir in Palästina brauchen, sei ein staatliches Schulsystem. Heute sind die zionistischen Schulen weder staatliche noch Gemeindeschulen.

Bezüglich der

Einwanderung nach Palästina

teilte Professor Brodetsky mit, es werde eine neue Verordnung vorbereitet; die Zionistische Organisation werde in dieser Sache mit der Regierung demnächst in Verbindung treten. Es sei zu hoffen, daß die Regierung den bisherigen finanziellen Status der Einwanderer (£ 500.—) nicht wird erhöhen wollen.

Professor Brodetsky erklärte zu dem Jom Kippur-Zwischenfall an der westlichen

Tempelmauer in Jerusalem

Folgendes: Selbst wenn zugegeben werden müßte, daß die betenden Juden irgendwelchen technischen Fehler begangen hätten, müßte man die Aktion der Polizei als in jeder Hinsicht ungerechtfertigt empfinden; er identifiziere sich vollkommen mit den Protesten der Zionisten und anderer Teile der Judenheit in Palästina. Dr. Weizmann hat beim Kolonialamt die notwendigen Schritte ergriffen, es bestehe keinesfalls die Absicht, den Zwischenfall ohne weiteres auf sich beruhen zu lassen. Das Problem der Klagemauer müsse endlich eine definitive Lösung finden; es wird erwartet, daß auch der Völkerbund eingreifen wird.

Zum Schluß teilt Dr. Rosenblüth noch mit, daß Dr. Weizmann im Dezember d. J. auf einer Zusammenkunft in Köln sprechen wird. Von Köln wird er sich nach Berlin begeben, wo er möglicherweise mit Vertretern nichtzionistischer Kreise zusammentreffen und somit auch in Deutschland die formellen Verhandlungen über die Erweiterung der Jewish Agency eröffnen wird. Dr. Weizmann wird aber eine große Europa-Reise nicht unternehmen.

Zur Frage der Arbeitslosen in Palästina sagte Dr. Rosenblüth, die Lage sei durchaus nicht als ernst zu betrachten, es wird sich wohl herausstellen, daß im Verlaufe dieses Jahres die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen in Palästina über die Ziffer 800 oder 1000 nicht hinausgegangen ist. Eine gewisse Zahl Arbeitsloser ist ja eine normale Erscheinung jedes wirtschaftlichen Lebens und mag oft sogar notwendig sein, da eine gewisse Arbeiterreserve in der Wirtschaft eines Landes nicht zu entbehren ist: es könnte sonst einer oft unerwartet auftauchenden Nachfrage nach Arbeitskräften zur Durchführung für das Land plötzlich wichtig gewordener Arbeiten nicht entsprochen werden.

Das Küstengebiet zwischen Jaffa und Haifa erworben.

Wie der „Haolam" mitteilt, wurden Mitte September die Verträge über den Ankauf einer großen Bodenfläche bei Tul Kerem durch Juden geschlossen. Die arabische Zeitung „Marat el Schrak" bemerkt nach der gleichen Quelle, daß jüdischerseits hier 35.000 Dunam erworben wurden und daß damit die Juden zu Herren des Küstengebietes zwischen Haifa und Jaffa geworden sind. (Ziko.)

Wieder ein Legat zugunsten des Jüdischen Nationalfonds.

Der am 28. September 1928 in Postelberg gestorbene ehemalige Sattlermeister Herr Benjamin Fleischer bestimmte testamentarisch als Erben die jüdischen Kurhospize in Karlsbad und Franzensbad, ferner die jüdische Kultusgemeinde Postelberg und den isr. Knabenwaisenhausverein für Böhmen in Prag zu vier gleichen Teilen. Neben den Geschwistern des Erblassers, denen beträchtliche Legate vermacht wurden, bestimmte der Erblasser für den Jüdischen Nationalfonds (Keren Kajemeth Leisrael) ein Legat von Kč 6000.— und in einem Nachtrag zum Testament weitere Kč 32.000.— mit dem Wunsche, daß diese Legate vom Nationalfonds für Pogromwaisen verwendet werden. Als Testamentsvollstrecker wurde Dr. Robert Neubauer, Advokat in Postelberg, testamentarisch bestimmt.

Die Nationalfonds-Anleihe vor dem Abschluß?

Jerusalem, 10. Oktober. (JTA.) Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, werden die Verhandlungen der Zionistischen Organisation mit einem amerikanischen Bankkonsortium über die Auflegung einer Anleihe der Zionistischen Organisation und des Keren Kajemeth in der Höhe von 3 Millionen Dollar während der Anwesenheit Dr. Weizmanns in New York fortgeführt und zum Abschluß gebracht werden. Man glaubt, daß der Anleihe-Vertrag in New York etwa um den 25. Oktober herum von Dr. Weizmann und einem Vertreter der Morgan-Gruppe unterzeichnet werden wird.

Sir Robert John Chancellor verschiebt seine Ankunft in Palästina.

Jerusalem, 9. Oktober. (JTA.) Der neu ernannte britische Oberkommissar für Palästina, Sir Robert John Chancellor, der im Verlauf des Monats Oktober sein Amt in Palästina hätte antreten sollen, hat sein Kommen um einen Monat verschoben.

Wedgwood in Berlin.

Die deutsche Regierung und das jüdische Nationalheim.

Berlin, 16. Oktober. (JTA.) Aus Anlaß der Keren Hajessod-Kundgebung in den Kroll-Festsälen, die am 15. Oktober mit Colonel Wedgwood als Hauptredner stattfand, sandte der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder im Namen der Reichsregierung an das Präsidium des Jüdischen Palästinawerkes (Keren Hajessod e. V.) in Berlin das folgende Schreiben:

„Sehr geehrte Herren!

Wie ich Ihnen bereits mitteilen mußte, ist es dem Herrn Reichskanzler zu seinem lebhaften Bedauern nicht möglich, an Ihrer festlichen Veranstaltung am kommenden Montag persönlich teilzunehmen. Der Herr Reichskanzler wird sich jedoch freuen, Colonel Wedgwood während seines Aufenthaltes in Berlin zu empfangen und sich von ihm über die Eindrücke, die er in Palästina empfangen hat, berichten zu lassen.

Die deutsche Regierung hat wiederholt Gelegenheit genommen, ihre Stellung zum Jüdischen Palästinawerk darzulegen. Der Gedanke, zum Aufbau Palästinas die Juden aller Länder heranzuziehen, die von der Sehnsucht getrieben werden, in produktiver Arbeit die Grundlage eines sozial, wirtschaftlich und kulturell neuen Lebens zu schaffen, fand lebhafte Sympathien und ernste Würdigung bei allen denen, die in diesem Werk eine dem Frieden und der menschlichen Gesittung dienende Tat erblicken.

Mit hoher Befriedigung dürfen wir uns daher des Umstandes erinnern, daß in dem vom Völkerbundrat für Palästina erlassenen Mandatsstatut, das auch für Deutschland als Mitglied des Völkerbundes bindend geworden ist, der Judenheit das Recht auf Einrichtung eines jüdischen nationalen Heimes verbrieft worden ist.

Ich freue mich, immer wieder feststellen zu können, daß es Ihnen gelingt, durch Ihre Arbeit die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas zu fördern, und daß hervorragende Persönlichkeiten, die Palästina besucht haben, unter dem Eindruck der dort geleisteten Arbeit aktiv für Ihr Werk eintreten. Um so mehr bedauere ich, der ich selber seit Jahr und Tag dem Pro-Palästina-Komitee angehöre, am kommenden Montag durch anderweitige dringende Abhaltung am Erscheinen gleichfalls verhindert zu sein. Ich wünsche daher auf diesem Wege Ihrer Veranstaltung den besten Verlauf und Ihren Arbeiten weiterhin vollen Erfolg.

Mit vorzüglicher Hochachtung sehr ergebenst, Dr. Pünder."

Brief Einsteins.

Aus dem gleichen Anlaß hat Professor Albert Einstein Herrn Kurt Blumenfeld ein Schreiben übergeben, welches u. a. lautet:

„Ich bin leider durch Krankheit verhindert, an dieser wichtigen Veranstaltung teilzunehmen. Es ist der jüdischen Öffentlichkeit noch immer nicht völlig zu Bewußtsein gekommen, eine wie große Bedeutung das Palästina-Werk für die jüdische Psyche und für die äußere Position der Juden hat. Gemeinsames Werk neben gemeinsamer Tradition und Gesinnung ist nötig zur Lebendig-Erhaltung der Gemeinschaft und hat in diesem Sinne schon Großes geleistet.

Furchtsame und Kleinmütige, hört aus fremdem, wohlwollendem Munde, was Ihr den Eigenen nicht glaubt, und was Ihr deshalb oft nicht sehen könnt, weil Ihr in den Sorgen des Alltags steckt.

Kritisiert nicht von außen wie Unbeteiligte unsere eigene Sache, sondern trachtet danach, sie zu stützen und günstig zu beeinflussen, wo sich Irrtümer und Übelstände zeigen."

Wedgwoods Ansprache.

Berlin, 16. Oktober. (JTA.) Im Rahmen einer gesellschaftlichen Veranstaltung des Keren Hajessod in Deutschland, die am 15. Oktober in den Kroll-Festsälen stattfand, sprach Colonel Josiah C. Wedgwood, ehemaliger Minister Großbritanniens, Mitglied des Unterhauses, über „Palästina im Werden, Eindrücke von Leben und Arbeit". Mehrere Hundert jüdische Persönlichkeiten Berlins hatten der Einladung des Keren Hajessod-Präsidiums Folge geleistet; es herrschte eine Stimmung der Erwartung und der Feierlichkeit.

Im Namen des Präsidiums des Keren Hajessod begrüßte Herr Kurt Blumenfeld die Versammlung und sagte, der Aufbau des jüdischen Palästina sei eine der interessantesten und wichtigsten Tatsachen von heute. Wird dieses Werk gelingen, so werden viele Menschen den Sinn ihres Lebens erfüllt sehen. Er begrüßte den im Saale anwesenden preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun, den Vertreter Preußens im Reichsrat, Ministerialdirektor Dr. Badt, den Dirigenten des Auswärtigen Amtes Freiherrn von Richthofen, den Vertreter Deutschlands in der Mandatskommission des Völkerbundes Dr. Kastl, den Leiter der Weltzentrale des Keren Hajessod Dr. Hantke, den Keren Hajessod-Pionier Dr. Goldstein, den hebräischen Dichter Saul Tschernichowsky, Prof. Franz Oppenheimer u. v. a. Er bedauerte, daß der Präsident und der Vizepräsident des Keren Hajessod, Direktor Oskar Wassermann, und Generalkonsul Eugen Landau persönlich verhindert waren, und verlas mehrere Begrüßungsschreiben, darunter die oben mitgeteilten Schreiben der Reichsregierung und Professor Einsteins, sowie ein Schreiben des englischen Botschafters und erteilte dann

Colonel Wedgwood

das Wort, der — von herzlichem Beifall begrüßt — u. a. ausführte:

„Am heutigen Abend beschäftigen wir uns mit einem Gegenstand, über welchen Deutsche und Engländer sich leicht einigen werden, denn es geht um nichts geringeres als um die Schaffung eines neuen freien Volkes. Hier aber haben wir etwas gemeinsam. Es gibt nationale Freiheit und persönliche Freiheit. Beide Arten von Freiheit schulden der deutschen Unterstützung mindestens so viel wie der britischen. Und wenn sowohl Deutsche als auch Engländer zu Zeiten vom rechten Weg abweichen, dann tun wir dies im Bewußtsein, Unrecht zu tun. In solchen Fällen sind es die Juden unter uns, die uns daran erinnern, daß wir fehlen. Denn die Juden sind es, die als erste die Freiheit geliebt haben, als sie aus Ägypten zogen, der priesterlichen Herrschaft entrannen und selbständig zu denken begannen. Diese Liebe zur Freiheit ist den Juden geblieben und sie sind darin oft die Lehrmeister anderer Völker gewesen. Aber sie selbst mußten viel unter nationaler und persönlicher Unfreiheit leiden.

Als ich diese ersten Früchte des Zionismus sah, mußte ich an Faust denken: „Auf freiem Grund mit freiem Volke stehen. Zum Augenblicke dürfte ich sagen: „Verweile doch, du bist so schön." Für Sie ist das also gute deutsche Tradition, die Schaffung freier Menschen. Aber nicht genug daran. Nicht nur freie Menschen wollen wir ja schaffen, sondern freie Juden. Die Juden brauchen es am meisten, nicht nur als Individuen, sondern als Volk. Glauben Sie mir: Nicht nur für jene, die selbst hinausziehen, um in Palästina mit den Widerständen der Natur zu kämpfen, bringt diese Sache die Freiheit. Sondern für das ganze Volk.

Der Respekt der Welt wendet sich jenen zu, die den rechten Weg gehen, Kultur verbreiten, Freiheit begründen. Dies aber ist es, was die Juden tun, die für Palästina arbeiten.

Man sagt, nur wenige könnten nach Palästina gehen; wie kann man das wissen? Wir können heute gar nicht übersehen, welche Perspektiven das neu erschlossene Land bieten wird. Die Juden haben hier eine große Möglichkeit, etwas zu schaffen, und die neue Zivilisation wird immer mehr Menschenkräfte aufnehmen.

Der Redner zeichnete in großen Zügen ein Bild des jüdischen Palästina von heute und schloß: Man sieht ein neues Volk im Werden. Der jüdische Name wird zu großer Ehre gebracht. **Die Juden, die selbst niemals nach Palästina gehen werden, werden stolz sein, überall als Juden erkannt zu werden. Die Scheu und Unfreiheit der Diaspora sind vorbei.**

Aber wenn Ihr Juden in unsere Familie der Völker kommt, dann sollt Ihr uns noch eine andere Botschaft bringen zu der Botschaft des Alten Testaments, Ihr, die Ihr über die ganze Welt zerstreut seid und die schlimmsten Auswirkungen des Nationalismus fühlen mußtet. Ihr sollt es als Eure Aufgabe betrachten, mitzuwirken bei der Befreiung der Völker von den Lastern der Überheblichkeit, der Verachtung anderer, der Ungerechtigkeit, so daß wir zusammen eine neue Welt aufbauen können, wo Völker einander nicht fürchten und einander nicht hassen.

Diese Hoffnung verbinde ich mit dem Palästinawerk der neuen, freien Juden, und dies ist der letzte Grund, warum ich glücklich bin über diese Partnerschaft von Juden und Engländern bei der Verwirklichung des Zionismus."

Die Zuhörerschaft spendete Wedgwood reichen Beifall.

Ansprache von Franz Oppenheimer, Georg Bernhard u. Willy Dreyfuß.

Ergebnis des Abends: 100.000 Mark.

Prof. Dr. Franz Oppenheimer,

der aus Frankfurt a. M. zu der Veranstaltung gekommen war, richtete an die Versammelten einen Appell, mitzuhelfen, daß die einstige Utopie Wahrheit werde und daß die erhoffte Zukunft nicht ein Phantom bleibt. In Palästina geht ein Werk vor sich, das auch die geistigen und ethischen Ansprüche der Intellektuellen befriedigen kann. Theodor Herzl, dieser Fürst unter den Menschen, hat im Namen des jüdischen Volkes mit dem Blute seines Herzens einen Wechsel unterschrieben. Es ist nun die Ehrenschuld des jüdischen Volkes, diesen Wechsel einzulösen. Schande über das Volk, das einen solchen Wechsel nicht einlöst.

Reichstagsabgeordneter Prof. Georg Bernhard

begann seine Ansprache mit der Frage: „Ma nischtaneh halailah haseh mikol haleiloth?" und antwortete: Das Kennzeichnende dieses Abends sei es, daß aus England ein Nichtjude zu uns kommt und uns sagt, daß wir als Juden ein jüdisches Werk zu vollbringen haben. Ich, als Nichtzionist, sehe in dem Palästinawerk ein Werk der Einigung für die Judenheit. Durch Balfour ist Palästina als nationale Heimstätte der Juden erklärt worden. Pflicht der Juden ist es, diese Heimstätte in harter Arbeit aufzubauen. Wenn dieses Werk zugrunde gehen sollte, so wird man mit Fingern auf uns weisen. Nicht eine wilde Einwanderung wünschen wir, sondern eine planvolle Kolonisation. Der Redner sprach das Bedauern aus, daß das Britische Reich die ihm aus der Balfour-Deklaration und dem Mandat erwachsenen Verpflichtungen nicht ganz erfüllt. Gewiß wird es unter dem Einfluß der britischen Freunde anders werden. Derweil aber müssen die Juden alle Arbeit und Verantwortung allein tragen.

Der Redner schloß: Ich fühle mich durchaus als Deutscher, ich wurzle hier, wo meine Vorfahren seit Generationen leben. Aber mag man in dem Judentum eine nationale Gemeinschaft oder eine Schicksalsgemeinschaft sehen, oder auch nur die Religion als das einzige Band anerkennen, es ist eine Wahrheit, daß

mit dem Fortschreiten des Palästinawerkes mehr und mehr eine innere Befreiung der Juden, auch der Nichtzionisten, ja sogar der Gegner des Zionismus, vor sich geht. Darum sollte jeder zu dem Aufbau des National Home beisteuern, was er kann

Juden, helft euch selbst!

Herr Direktor Willy Dreyfus gab ein persönliches Bekenntnis über seinen Weg als Freund des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina und klärte die Versammlung über den gegenwärtigen Stand der Jewish Agency-Frage auf. Deutschland wird in der Jewish Agency durch drei bis fünf Persönlichkeiten vertreten sein. Der Redner sandte einen Gruß an Prof. Weizmann, der jetzt auf dem Wege nach

den Vereinigten Staaten ist, um dort die Jewish Agency zustande zu bringen, und wünschte ihm, er möge gute Nachrichten von dort bringen.

Herr Kurt Blumenfeld dankte allen Rednern und den Pionieren des Werkes und teilte unter großem Beifall der Zuhörer mit, daß an diesem Abend 100.000 Mark für den Keren Hajessod gezeichnet worden sind. Es waren darunter eine Spende von 20.000 Mark, eine von 10.000 Mark und mehrere von 5000 Mark. Er schloß mit den Worten: Wir befinden uns alle in der großen Alijah zu uns selbst!

Wedgwood über aktuelle zionistische Fragen.

Klagemaueraffäre. — Parlament. — Anleihe. — Der neue High-Comissioner. — Hafenbau in Haifa.

Berlin, 15. Oktober. (JTA.) Im Rahmen der sechsten Landeskonferenz der Poale Zion in Deutschland fand am Sonntag, den 14. Oktober, abends, eine große Kundgebung statt, bei der der frühere englische Minister, Unterhausmitglied Colonel Wedgwood, eine bedeutungsvolle Rede hielt. Dr. Oscar Cohn begrüßte den Gast und sagte u. a.: Wenn wir auf die jüngste Vergangenheit Palästinas zurückblicken, müssen wir zu unserem Bedauern feststellen, daß die englische Mandatarmacht nicht alles, was sie im November 1917 versprochen hat, erfüllt, und daß das Verhalten der englischen Beamten, wie uns der letzte Fall an der Klagemauer gezeigt hat, nicht in den Rahmen der Verpflichtungen von 1917 hineinpaßt. Unsere Zuversicht ist, daß die Labour Party, deren Führer Colonel Wedgwood jetzt hier in unserer Mitte weilt, einen Weg finden wird, bei Wahrnehmung der Rechte der arabischen Bevölkerung auch unsere Rechte zu schützen.

Das Mitglied der Weltzentrale der Poale Zion, Herr Salman Rubaschow, führte ungefähr aus: Wann immer wir Klage führten und gegen uns zugefügtes Unrecht protestieren, fanden wir in der Arbeiterschaft Englands und in Wedgwood treue Freunde. Zur Angelegenheit der Klagemauer übergehend: Wir bedauern, daß diese Protestbewegung um eine Sache entstand, für die die Verwirklichung des Zionismus irrelevant ist; uns wäre eine Protestbewegung um die Bodenverteilung oder gegen die Einwanderungseinschränkung lieber. Der Weg des jüdischen arbeitenden Palästina war immer ein Weg der Freundschaft mit den Arabern. Allmählich gestalten sich auch freundschaftliche Verhältnisse zwischen uns und der arabischen Bevölkerung. Es scheint aber, daß jemand immer Interesse hat, daß diese Freundschaft nicht zustandekommt. Wir wollen aufrichtig, daß der arabischen Bevölkerung ihr Recht wird. Wir wollen aber keinesfalls, daß dies auf Kosten der Rechte und der Freiheit der Juden geschehe. Die Labour Party, die für die Freiheit der Völker kämpft, wird uns in unserem Kampf um Freiheit Verständnis entgegenbringen. Wir glauben, daß der Tag nicht fern ist, an dem die Männer der Labour Party über das Schicksal des englischen Volkes bestimmen werden, und sind überzeugt, daß dieser Tag einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Bündnisses zwischen der neuentstehenden jüdischen Arbeiterschaft in Palästina und ihrem großen mächtigen Bruder, der Arbeiterschaft Englands, eröffnen wird.

Die Rednertribüne betritt nach stürmischem, langanhaltenden Beifall

Colonel Wedgwood.

„Genossen“, sagte er, „ich freue mich, in den ersten Stunden meines Berliner Aufenthaltes in Eurer Mitte zu weilen. Ich überbringe Euch die Grüße der englischen Arbeiterpartei, die keine englische Regierung ist, aber doch hofft und glaubt, einmal ein englische Regierung zu werden. Wenn auch Ereignisse, wie die an der Klagemauer es nicht gestatten, viel Erfreuliches über die gegenwärtige Lage Palästinas zu berichten, so stehe ich doch unter dem Eindruck meines letzten Besuches in Palästina, wo nicht alle Juden an der Mauer klagen, wo viele Juden des zweitausendjährigen Klagens genug haben und produktiv an dem Werden ihres nationalen Heims arbeiten, das Ziel der Befreiung vor Augen haben. **Es ist dabei selbstverständlich, daß die Labour-Partei das Unrecht an der Klagemauer mißbilligt.** Wir Engländer haben die Aufgabe übernommen, an der Verwirklichung der zionistischen Idee mitzuarbeiten. Es wird vielleicht lange dauern, bis eine jüdische Mehrheit in Palästina zustandekommt, und bis der jüdische Staat geschaffen wird. So lange aber die Juden in der Minderheit sind, **müssen wir dafür sorgen, daß in Palästina kein Parlament entsteht. Ich glaube, daß keine englische Regierung zu einem Parlament ihre Zustimmung geben wird, das die Errichtung des National Home gefährden könnte.** Ich habe den Eindruck, daß die Juden und die Araber freundschaftlich zusammen leben können. Die arabische Bevölkerung ist aber augenblicklich auf einer niedrigeren Zivilisationsstufe und kann von wenigen Intelligenzlern zu einem Kampf gegen das jüdische Siedlungswerk mißbraucht werden. Ich spreche hier unter Sozialisten. Im Rahmen der großen Aufgabe, die wir übernommen haben — die Verwirklichung des National Home — wollen wir dem jüdischen Volke verhelfen einen jüdischen Staat zu bilden. Aber nicht einen Staat von Maklern und Händlern, sondern einen Staat mit einer produktiven arbeitenden Bevölkerung.

Ich sehe in dem Keren Kajemeth und seinem Bodenankauf für das arbeitende Volk die Lösung eines Problems, das in der neueren Geschichte bei vielen Völkern zu dauernden Kämpfen und Reibungen geführt hat, nämlich des Problems der Agrarreform. Um so bedeutender ist der Keren Kajemeth, der wenn ihm genügend Gelder zur Verfügung stehen, die Erscheinung der Arbeitslosigkeit in Palästina aus der Welt zu schaffen vermöge. Boden ist in Palästina genügend vorhanden; es ist die Pflicht der Regierung, die Bodenerwerbungen des Keren Kajemeth zu stützen, weiter ist es ihre Pflicht, die Möglichkeit zu einer Anleihe zu schaffen, damit dieser Boden bebaut werden kann. Ich kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß

der neue High Commissioner, der jetzt nach Palästina kommt, ein Mann von großen kolonisatorischen Ideen ist.

Das Zentrale, das ich an dem heutigen Abend zu sagen habe, ist dies, daß die Regierung in kürzester Zeit einen Kontrakt betreffend den Hafenbau in Haifa in Höhe von einer Million Pfund Sterling schließen wird, und **daß es uns gelungen ist, fair wages (Minimallohn) durchzusetzen, so daß für die jüdischen Arbeiter gute Arbeitsaussichten bestehen.** Bei der Frage der fair wages geht es darum, daß nicht der jüdische Arbeiter auf den Zivilisationsstand des Arabers heruntersinkt, sondern daß umgekehrt der Araber zum Zivilisationsstand des jüdischen Arbeiters emporsteigt.

Präsident Dr. Oscar Cohn dankte Wedgwood für seine Ausführungen. Mit dem Absingen der Internationale auf Hebräisch ging die sechste Landeskonferenz der Poale Zion in Deutschland zu Ende.

Louis Marshall beruft die amerikanische Jewish-Agency-Konferenz ein.

New York, 1. Oktober. (J. T. A.) Herr Louis Marshall, Präsident des American Jewish Committee, teilt soeben mit, daß die nichtzionistische Palästina-Konferenz der amerikanischen Juden am 20. und 21. Oktober im Hotel „Baltimore“ zu New York abgehalten werden wird. Hauptziel der Konferenz ist es, das Maß der Teilnahme der amerikanischen Nichtzionisten an der erweiterten Jewish Agency gemäß den Bestimmungen des Palästina-Mandats festzusetzen. Die Konferenz wird sich an dem Bericht der Joint Palestine Survey Commission halten, die von Dr. Chaim Weizmann als dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation und Louis Marshall als dem Vertreter der Nichtzionisten begründet worden ist, um ein umfassendes und systematisches Programm für den zukünftigen Aufbau Palästinas auszuarbeiten.

An der bevorstehenden Konferenz werden sich die führenden Elemente jenes Teiles der amerikanischen Judenheit, der bisher in der zionistischen Bewegung nicht aktiv gewesen war, beteiligen. Der Konferenz wird auch Lord Melchett, der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten weilt, beiwohnen. Auch der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, wird in den Tagen der Konferenz in den Vereinigten Staaten weilen.

*

In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur sagte Louis Marshall: Diese Versammlung repräsentativer Nichtzionisten aus allen Teilen der Vereinigten Staaten wird ein bedeutungsvolles Ereignis in der Geschichte der amerikanischen Judenheit sein. Die Konferenz bedeutet die Krönung der seit 5 Jahren geführten Unterhandlungen zwischen der zionistischen Leitung und führenden Nichtzionisten. Für die Judenheit Amerikas ist endlich die Zeit gekommen, betreffs ihrer Haltung zum Aufbau Palästinas eine definitive Entscheidung zu treffen und einen Kurs tätiger Mitarbeit einzuschlagen. Das Problem des Heiligen Landes ist schon seit langem über das Stadium theoretischer Diskussion hinausgekommen. Der Status Palästinas ist politisch durch das Großbritannien erteilte Mandat und die Aktion der Großmächte bestimmt worden. Man wird sich erinnern, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten im Jahre 1922 einmütig das britische Mandat für Palästina bestätigt hat, das die Errichtung eines Nationalheims für das jüdische Volk in Palästina vorsieht.

Die erweiterte Jewish Agency, fuhr Louis Marshall fort, ist nicht eine Angelegenheit der Spekulation oder Aspiration; das Palästina-Mandat, das die zionistische Organisation als vorläufige Jewish Agency anerkennt, sieht ausdrücklich vor, daß die Jewish Agency im Einvernehmen mit der britischen Regierung Schritte zu ergreifen hat, um die Zusammenarbeit aller jener Juden zu sichern, die bereit sind, an der Errichtung des Jüdischen Nationalheims mitzuwirken Die nichtzionistischen Juden von Amerika sind aufgefordert worden, dem Werke des Palästina-Mandats ihre Mitarbeit zu widmen. Aufgabe der Konferenz wird es sein, unsere Verantwortlichkeit gegenüber dieser Arbeit in klaren Formulierungen und im Einklang mit unserer Position als loyale amerikanische Bürger festzusetzen. Die nichtzionistischen Juden Amerikas haben das Recht und die Pflicht zu sagen, was sie mit Bezug auf Palästina und seine Entwicklung tun können und sollen. Die Konferenz wird dies in einer autoritativen Weise kundtun.

Dr. Weizmann nach Amerika abgereist.

London, 10. Oktober. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Dr. Chaim Weizmann, hat am 10. Oktober die Reise nach den Vereinigten Staaten angetreten, wo bekanntlich am 20. und 21. Oktober die amerikanische unparteiische Konferenz zur Organisierung der Jewish Agency stattfinden wird.

In einem Gespräch mit dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, das unmittelbar vor seiner Abreise stattgefunden hat, erklärte Dr. Weizmann, er sehe die Differenzen, die zwischen den Berliner Beschlüssen des Aktions-Komitees der zionistischen Organisation und den Vorschlägen der Joint Palestine Survey Commission noch bestehen, für nicht gar so schrecklich an. Er hoffe, auf einen baldigen definitiven Ausgleich der Angelgenheiten bei seinem jetzigen Besuche in den Vereinigten Staaten. Die kommenden New Yorker Beratungen werden endlich die Jewish Agency in die Welt der Wirklichkeit treten lassen. Er habe das sichere Gefühl, daß die amerikanischen Nichtzionisten willens sind, an der Arbeit zum Aufbau Palästinas teilzunehmen und daran mitzuwirken, daß diese Arbeit zu guten Erfolgen führt.

Zum Schluß erklärt Dr. Weizmann, er beabsichtige, die nächste Sitzung des Aktions-Komitees für Ende Dezember d. J. einberufen zu lassen; diese Sitzung werde sich mit den in New York erreichten Resultaten zu befassen haben.

Felix M. Warburgs Hoffnungen.

New York, 12. Oktober. (JTA.) Herr Felix M. Warburg, Präsident des American Joint Distribution Committee, erklärte gegenüber dem JTA.-Vertreter, er hege große Hoffnungen auf die am 20. und 21. Oktober in New York stattfindende Konferenz der Nichtzionisten zur Erweiterung der Jewish Agency, die auch gute Resultate mit Bezug auf die Beteiligung der Nichtzionisten an dem Aufbau Palästinas erbringen wird. Die Haltung der britischen Regierung in der Frage der Erweiterung der Jewish Agency ist positiv und wird sich stark konstruktiv auswirken.

Arbeitsgemeinschaft der europäischen zionistischen Landesorganisationen.

Wien, 15. Oktober. (JTA.) Ueber Initiative des Zionistischen Landeskomitees für Oesterreich fand am 14. Oktober in Wien eine Beratung der Vertreter der mittel- und osteuropäischen Landesorganisationen statt, um über die Vorarbeiten zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der zionistischen Landesorganisationen Europas zu beraten. An der Konferenz nahmen die Vertreter nachstehender Landesorganisationen teil: Jugoslawien (Ing. Rechnitzer), Kronpolen (Dr. Hindes), Oesterreich (Dr. Finkelstein, Dr. Friedmann, Prof. Dr. Wilhelm Stein), Ostgalizien (Dr. Leon Reich, Dr. Rothfeld), Transsylvanien (Jambor), Tschechoslowakei (Dr. Franz Kahn), Westgalizien (Dr. Zimmermann, Dr. Sternhell). Von der Zionistischen Exekutive und den Landesorganisationen in Bulgarien, Deutschland, Frankreich, Großrumänien, Litauen, Schweiz, Ungarn, trafen Begrüßungsschreiben ein, in denen der Gedanke der Gründung einer Arbeitsgemeinschaft aufs Wärmste begrüßt wird.

Der Präsident des Zionistischen Landeskomitees für Oesterreich, Herr Dr. Leo Goldhammer, eröffnete die Tagung mit einer längeren Ansprache, in der er die Richtlinien der zu gründenden Arbeitsgemeinschaft erörterte. Herr Prof. Dr. Wilhelm Stein und Herr Paul Stein, Sekretär des Zionistischen Landeskomitees, betonen in eingehenden Referaten die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der europäischen Landesorganisationen und skizzierten die organisatorischen Grundlagen, sowie die Arbeitsmöglichkeiten der zu schaffenden Arbeitsgemeinschaft.

Nach einer Debatte, in der sämtliche Konferenzteilnehmer ihren diesbezüglichen Standpunkt klarlegten, wurden nachstehende Resolutionen einstimmig gefaßt: 1. Die am 14. Oktober 1928 abgehaltene Konferenz der Vertreter der Zionistischen Leitungen von Jugoslawien, Kronpolen, Oesterreich, Ostgalizien, Transsylvanien, Tschechoslowakei, Westgalizien begrüßen den Vorschlag zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der zionistischen Landesorganisationen Europas. 2. Die Konferenz sieht es als eine der wichtigsten Aufgaben der zu bildenden Arbeitsgemeinschaft an, die Autorität der gewählten Instanzen der Weltorganisation, sowie der Landesorganisationen aufrechtzuerhalten, und dem Geist der Disziplin als Grundlage einer jeden gesunden zionistischen Organisation zum vollen Rechte zu verhelfen. 3. In diesem Zusammenhange betont die Konferenz die Notwendigkeit einer interterritorialen Propagandaarbeit, welche durch Austausch von Rednern, sowie durch Anwendung aller moderner Methoden der Propaganda durch eine zu schaffende Zentrale im Sinne der Bestrebungen der zionistischen Gesamtexekutive betrieben werden soll.

Die Vertretung der englischen Juden in der Jewish Agency.

London, 15. Oktober. (JTA.) Die Zionistische Exekutive hat an den Board of Deputies (Deputiertenrat der britischen Juden) ein Schreiben gerichtet, das die Frage der Vertretung der englischen Judenheit in der erweiterten Jewish Agency betrifft.

Der Board of Deputies hat für den 21. Oktober eine Sondersitzung zur Beratung der Anregung der Zion. Exekutive anberaumt.

Warum Dr. Badt mit dem „Grafen Zeppelin“ nicht mitflog.

Berlin, 16. Oktober. (JTA.) Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, Herrn Ministerialdirektor Dr. Badt über die Gründe seiner Nichtteilnahme an der Amerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu befragen.

„Die Nachricht der „Vossischen Zeitung“, ich sei zum Start des Luftschiffes „zu spät“ gekommen und hätte aus diesem Grunde zurückbleiben müssen“, erklärte Dr. Badt, „ist natürlich barer Unsinn“. Sie hat es freilich verschuldet, daß ich mich in diesen Tagen der Telephonanrufe und der Zuschriften von Leuten, die alle das Bedürfnis empfanden, den „verschlafenen Amerikaflug“ in mehr oder minder witziger Weise zu glossieren, kaum erwehren kann. Ebenso unrichtig ist die mir eben seitens einer meiner Freunde ausgesprochene Vermutung, es handle sich möglicherweise um eine auf antisemitische Motive zurückführende Aktion der Kreise um Dr. Eckener, die mich, den einzigen jüdischen Teilnehmer der Fahrt, im letzten Augenblick veranlaßt hätten, zurückzubleiben. Der wirkliche Sachverhalt liegt viel einfacher und harmloser.

Als Dr. Eckener sich entschlossen hatte, einen Vertreter des Reichsrates als der Repräsentanz der 18 deutschen Länder zur Amerikafahrt einzuladen, konnte er annehmen, daß ich in meiner Eigenschaft als preußischer Reichsratsbevollmächtigter mit dieser Vertretung beauftragt werden würde. Man rechnete damals damit, daß die Herren Staatsminister infolge ihrer starken parlamentarischen Inanspruchnahme keine Zeit finden würden, so lange der politischen Arbeit fernzubleiben. Nun hatte sich aber kurz vor dem Amerikaflug das preußische Parlament auf einige Wochen vertagt; dadurch wurde es zu meiner Freude dem preußischen Minister des Innern Grzesinsky ermöglicht, persönlich als Vertreter des Reichsrates an dem Amerikaflug teilzunehmen.

Gleichwohl wollte Dr. Eckener, der mir noch vorige Woche bei einem Bankett zum Abschluß der ersten großen, über Holland und die englische Küste führenden 34 Stundenfahrt des Luftschiffes, an der ich teilgenommen hatte, sagte, ich müßte unter allen Umständen mit nach Amerika kommen, diese Absicht noch verwirklichen. Er telegraphierte mir wenige Tage vor dem Start zur Amerikafahrt, ich solle auf alle Fälle nach Friedrichshafen kommen, freilich könne die Entscheidung über meine Teilnahme an der Fahrt erst im letzten Augenblick unmittelbar vor dem Aufstieg des Luftschiffes folgen. Die Gründe dafür setzte er mir in einem längeren Gespräch am Tage vor dem Start auseinander. Die räumliche Unzulänglichkeit der viel zu kleinen Luftschiffhalle in Friedrichshafen und des Platzes vor der Halle machen Aufstieg und Landung zu einem recht schwierigen Manöver, zumal bei etwas windigem Wetter; unter Umständen spielt hierbei ein Mehrgewicht von ein bis zwei Zentnern schon eine nicht unwesentliche Rolle für die Manövrierfähigkeit des Luftschiffes. Wenn nun die Temperatur rapide ansteigt, bedeutet jeder Grad Wärme für das Luftschiff einen zeitweiligen Verlust seiner Tragfähigkeit von rund 400 Kg. Die 8 Prozent Wärme also, um die die Temperatur in den Tagen vor dem Abflug gestiegen sei, hätten mithin schon eine zeitweilige Verminderung des Auftriebs um 3200 Kg. hervorgerufen; es sei daher verständlich, daß er, da eine gewisse Menge von Wasserballast unter allen Umständen mitgenommen werden müsse, nun in der Mitnahme von weiteren Passagieren aufs Äußerste beschränkt sei.

Noch wenige Minuten vor dem Start am Donnerstag morgen, bei dem fast sommerliches Wetter herrschte, meinte Dr. Eckener zu mir, er gebe die Hoffnung noch nicht auf, mich mitnehmen zu können. Als sich aber nach dem Abwiegen des Luftschiffes herausstellte, daß in der Tat die Belastung des Luftschiffes die für den Aufstieg zulässige Grenze erreicht hatte, war Dr. Eckener aus diesen rein technischen Gründen nicht in der Lage, seine Absicht zu verwirklichen.

Ich halte es für völlig ausgeschlossen, daß irgendwelche anderen Motive bei dieser Entscheidung nur in den Bereich der Erwägung gezogen worden sind.“

Die eiserne Wand.

Ob Pazifismus in der menschlichen Natur liegt, ob er zum Wesen des Juden gehört, ist für das, was ich hier zu sagen habe, unwichtig. Pazifismus — Liebe einfach, ist eins. Aber es gibt ein anderes in uns: daß wir uns einsam abseits stellen, mit einer Mauer umgeben (und hier ist nicht der letzte, innere Wall vor unserer Seele gemeint, der sein muß und über den zu steigen wir wenigen gestatten — sondern einer weit draußen, im Vorwerk der Festung unseres Lebens), behaglich dehnen hinter ihr und zu herrschen versuchen. Herrschen heißt da: Besitztum an Menschen (auch das — leider — gibt es), und Dinge in fester Faust behalten.

Ich spüre diese Mauer, diese „eiserne Wand“, immer neu. Da ist eine Redaktion. Es stehen ein paar Schreibtische darin. Und Menschen arbeiten. Sie belagern das Volk. Fahren schwere Artikel auf, schnellen Aphorismen los oder die Leuchtrakete einer Proklamation, hantieren mit Bombennachrichten, sitzen hinter ihrer Wand und haben vielleicht das Gefühl: auf diesem Tisch laufen die Fäden des jüdischen Lebens zusammen, werden richtig geknüpft, zu einander abgestimmt, überkreuzt und zum Tönen gebracht — hier ist ein Zentrum; eine Festung, irgend eine Festung. Wer eindringt, ist fremd. Bekommt böse Blicke und gefriert. Gefriert er noch nicht, auch noch kalte Worte. Kalte Worte, das sind Waffen, blank wie Bajonette. Sie ritzen oft nur, kein Blut fließt, etwas Bitterkeit eher, man flieht über die Zugbrücke einer Redewendung hinaus. Hatte die Vorstellung von Wärme, Verständnis, Bereitwilligkeit zu Rat und Hilfe — freilich eine falsche Vorstellung.

Warum ich gerade mit der Redaktion begann? Doch nicht, um jemand zu treffen. Um ein Bild, zu allgemein, die Vorstellung zu reizen, mit beiden Füßen auf den Boden der Wirklichkeit zu stellen. Aber es kann ein Kaffeehaus mit vielen Tischen auch sein. Wo man, Fremden, sofort zu Tode getroffen sein sollte von den zahllosen Blicken, die herbeifliegen: „Sie wünschen? Was suchen Sie hier? Ich habe nicht verstanden — jedenfalls aber: Nichts zu machen — bemühen Sie sich nicht. Wir wollen lieber „Meine Wand — Deine Wand“ spielen.“

Und sie streicheln ihre eisernen Wände. Sie müssen, mein Gott, nicht immer aus Eisen sein: Papier genügt, gutes, bedrucktes Papier, das man richtig wachsen und „in die Welt hinausflattern“ sehen kann, wenn die Maschine es ausspeit, oder der Felsblock eines Gehirnblitzes, den man über einen anderen, Ahnungslosen wirft: So, da hast du's. Mir wirst du etwas beweisen? Mir, der ich seit ... Jahren in ... Vereinen tätig war, der ich noch .. gekannt habe, der ich seit Jahren alle .. Aktionen durchführe? Erfahrung. Herr! Es ist nichts zu machen ohne Erfahrung. Besonders nichts zu machen ohne m e i n e Erfahrung. Sie wollen mit mir über etwas sprechen? Bitte sehr, ich habe zwar noch vier Sitzungen heute, aber ... Was ist ihr Programm? Wie? Sie wollen eben erst mit mir eines ausarbeiten? Sehen Sie: das ist der Fehler: Ich bin gleich mit einem auf die Welt gekommen. Es stand gewissermaßen schon in die Windeln geschrieben. Entwicklung? Wollen Sie klüger sein als Akiba? Es gibt keine Entwicklung, es ist eben — alles schon dagewesen. Und was Sie wollen, ist nicht neu. Ich habe das schon im Jahre ... bei der ... Tagung in ... beantragt. Aber es ist besser, beim alten zu bleiben! Wie? Daß es damals neu gewesen sein muß, als ich es beantragte? Ja, ja ... übrigens, ich muß gehen, also viel Glück und nehmen Sie sich meine Anregungen zu Herzen. Schalom!“

Jeder von uns spricht gern — nicht über das, was zur Sprache steht, was gewissermaßen zwischen die Debattierenden gestellt ist, in einen luftleeren Raum, der, durch gemeinsame Hirnarbeit geisterfüllt, von dieser Geistesfülle seinem Gegenstand geben soll: Nein! Er spricht über sich (und wenn nicht über Frau und unversorgte Kinder, dann), über seine zionistische Geschichte. Es spricht sich schön gegen die eiserne Wand — die Worte kommen zurück, sind eingefangen wie in ein Diktaphon, man kann sie (welch' Gewinn), immer wieder haben. Daß sie hohl klingen? Was macht das?

Wir sitzen im Café mit Mienen, als wollte man uns gerade filmen: X. Y. liest den (die, das) ... Gehen Treppen hinauf wie unter dem Blendfeuer des Blitzlichts und als sähen wir unser Bild schon im „Weltspiegel“: Herr Z. samt Gattin geht zu einer w i c h t i g e n Beratung in den ... Selbst Rummy noch: Alles strategische Talent entwickelt sich! Welch' großartige Führer mußten das sein, die man nach solchen Gesichtspunkten auswählte ...

* * *

Die Folge? Die Erscheinung, die ich „Eiserne Wand“ nannte (und mit der ich die Abpanzerung des Individuums mehr als die der Parteien meinte, weil dies ein Problem für sich und auch kein so tragisches ist), dieses In-sich-kriechen und das Reglos-Verharren, politisches oder kulturelles Muscheltier, das sich (geistig) von einem Schleim nährt, der aus der Sekretion anderer stammt, bringt etwas Einfaches mit sich: Daß wir keine öffentliche Meinung haben im Zionismus und keine zionistische Gesellschaft. Denn tausend Kommandorufe in den zahllosen Festungen unserer Seelen sind noch keine Gesellschaft. So wie tausend Kabinen, nebeneinandergestellt und durcheinandergeworfen, immer noch keine Badeanstalt ergeben. S i e fügt sich zusammen unter dem äußeren Willen ihres Gestalters — unsere G e s e l l s c h a f t sollte sich aus einem gemeinsamen gesellscha...lichen (im höchsten Sinn gesellschaftlichen) Willen fügen.

Den aber haben wir nicht. K. B.

„Habimah“-Zehnjahrfeier in Berlin.

Ansprachen Arnold Zweigs, Alfred Kerrs und Leopold Jeßners.

Berlin, 15. Oktober. (JTA.) Herr Generalkonsul Eugen Landau und das Berliner „Habimah“-Sekretariat hatten für Sonntag, den 14. Oktober, abends, zur Feier des zehnjährigen Bestehens des gegenwärtig in Palästina wirkenden hebräischen Theaters „Habimah“ eingeladen. Die führenden Männer von Kunst, Literatur und Wirtschaft hatten mit ihren Gattinnen der Einladung Folge geleistet.

Herr Generalkonsul Eugen L a n d a u begrüßte die Festgäste, kennzeichnete den Rang der „Habimah“ in der Welt der Kunst und appellierte an die Anwesenden, daran mitzuwirken, daß dieses Theater ein ständiges Heim in jenem Lande finde, in dem die Wurzeln seiner Kraft sind, um von dort aus auch für Europa zu wirken.

Nachdem das frühere Mitglied der „Habimah“ und jetziges Mitglied der Berliner Staatsoper Jso Gollant hebräische Lieder und eine Szene aus „Hadybuk“ vorgetragen hatte, sprach der Dichter

Arnold Zweig

über „Erneuerung der ‚Habimah‘“. Er schilderte seine ersten Eindrücke von der „Habimah“-Kunst und zog eine Parallele zwischen dieser Truppe und der gegenwärtig in Berlin spielenden Truppe des Moskauer jüdischen akademischen Theaters und stellte die Frage nach der Zukunft von „Habimah“ in Palästina. Den „Habimah“-Freund erfaßt eine gewisse Beklommenheit, wenn er bedenkt, daß in der jetzt noch unter Druck stehenden Atmosphäre Palästinas ein Theater wie „Habimah“ zu äußerster Lebendigkeit kommen konnte. Das jüdische Palästina ist heute noch außerstande, das für die hebräische und für die internationale Kunst wichtige Theater zu erhalten; „Habimah“ hat darum ein Recht zu fordern, daß die Juden in Europa und Amerika ihm durch Subsidien dazu verhelfen, als lebender Organismus zu bestehen. Indem wir zur Erhaltung und Entwicklung von „Habimah“ beitragen, leisten wir uns einen größeren Dienst, als wir selbst wissen.

Der bekannte Dichter-Kritiker

Alfred Kerr

sagte ungefähr: Die „Habimah“, mag sie fern von uns weilen, ist uns nicht Phantom, sie ist uns nahe und wird bald wieder mitten unter uns weilen. Habimah-Kunst ist Volkskunst, urhaft, adlig, sie ist heiliger Ernst, furchtlose Wahrheit, reine Bergluft, im Exil: ein todernster Klang. Sie spricht die Sprache, die Gott geredet hat zu den Menschen, die Sprache des Volkes, das heute noch einen Albert Samuel Einstein hervorgebracht hat. Jeder ist heilig am Werk. Lasset diese Mauer nicht zerfallen, arbeitet an ihrem Fortbestehen von ihrem 10. bis 100. Jahre.

Unter höchster Spannung der Zuhörerschaft ergriff nun Generalintendant

Leopold Jeßner

das Wort und sagte ungefähr: „Habimah“ rechtfertigt die Bewunderung, die ernste Menschen ihr zollen. Arnold Zweig hat ihre Wesensart analysiert, Kerr ihr Geistig-Seelisches gezeichnet, ich will nur sagen: Ich habe den Wunsch, daß die „Habimah“ sich in Erez Israel verwurzelt und der Ausdruck dieses Landes wird. Das Theater möge nicht nur den Nigum des Chumesch und den Nigun des Talmud ausdrücken, sondern die Sprache und die Weise des lebenden und kämpfenden Erez Israel werden. Ich wünsche, daß „Habimah“ den Tag erlebe, wo sie nicht allein mehr auf Lobgesang angewiesen sei, sondern in der Sphäre lebendigster Kritik leben und den Kampf bestehen solle. Dies ist mein innigster Wunsch für die „Habimah“.

Auf Anregung Gronemanns wurde beschlossen, an die „Habimah“ nach Palästina ein Glückwunschtelegramm zu senden.

Zur Leipniker jüdischen Geschichte.

Dr. J. H i l l e l, Rabbiner in Leipnik. „Die Rabbiner und die verdienstvollen Familien der Leipniker Gemeinde im 17., 18. und 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der mährischen Judenheit.“ 1. Teil: Das 17. und 18. Jahrhundert 1928, Verlag von Dr. R. F ä r b e r, Mähr.-Ostrau.

Ein erfreuliches Zeichen unserer geschichtlichen Studien sonst nicht allzu geneigter Zeit ist es, daß sich manche unserer Rabbiner der Erforschung der Vergangenheit ihrer Gemeinden mit Fleiß und kritischer Genauigkeit zuwenden. Dieses Streben hat bereits gute Früchte getragen, und diese Einzelschriften werden wohl zu einer gründlichen Bearbeitung der Geschichte der Juden Mährens führen. Dr. H i l l e l beschenkte uns nun mit einer ausführlichen, sehr lesenswerten Arbeit über die Geschichte der Rabbiner in den altehrwürdigen, durch ihre Jeschiba einst sehr bekannten und berühmten Gemeinde Leipnik. Hier wirkte Rabbi Moses Simson Bachrach (1632—1644), aus einer berühmten Prager Familie stammend. Sein Vater Abraham Samuel Bachrach bekleidete schon in jugendlichem Alter das Amt eines Rabbi in Worms. Rabbi Moses selbst starb 1670 in Worms und hinterließ einen einzigen Sohn, den berühmten Rabbi Jair Chajim Bachrach, geboren 1638 in Leipnik, gestorben 1702 in Worms. (Ueber ihn schrieb Professor D. Kaufmann ein bedeutsames Werk.) Dem Lebensbilde des Rabbi Moses Simson folgen zwei von ihm verfaßte Selichoth, bestimmt, am 17. Thamus und am Rufstage des Neujahrsfestes in der Leipniker Synagoge vorgetragen zu werden.

Die erste ist als eine Quelle für die Geschichte der Leiden der Leipniker Juden während der Belagerung der Stadt durch die Schweden im Jahre 1643 zu bezeichnen. In dieser kurzen Anzeige kann auf den folgenden reichen Inhalt des wertvollen Buches Doktor Hillels nicht so eingegangen werden, wie es dieses verdiente. Neben den Lebensschilderungen der gelehrten Rabbiner des 17. und 18. Jahrhunderts, unter ihnen die des Jesaias Horowitz 1658—1678, enthält das Werk vier Famalienverzeichnisse von 1600—1810 und Erläuterungen und Ergänzungen zu diesen. Den Schluß bildet eine Anführung von Stiftungen in hebräischer Sprache.

Man wird dem vom ehem. Verfasser versprochenen zweiten Teile dieses mit großem Fleiße bearbeiteten Werkes mit berechtigtem Interesse entgegensehen. Es kann jedoch der Wunsch nicht unterdrückt werden, Dr. Hillel möge eine Geschichte der Gemeinde Leipnik von ihren Anfängen bis auf unsere Zeit schreiben. Wir sind davon überzeugt, daß diese alle Vorzüge aufweisen werde, welche sein vorliegendes Werk im hohen Maße auszeichnen. Dr. M. G r ü n f e l d.

Pflege und Förderung jüdischer Musik.

Von Joachim Stutschewsky (Wien).

Die schöpferischen Kräfte des Judentums sind gerade in Bezug auf Entwicklung einer eigenen Kunstmusik jahrhundertelang versiegt gewesen. Wir besitzen zwar in den Tempelgesängen und der zeitlich später auftretenden Volksmusik eine ausgeprägte, eigenartige und zum Teil wertvolle Musikäußerung des jüdischen Volkes, aber dieser Musikübung fehlte in früheren Zeiten der Wille zur künstlerischen Gestaltung, die Durchdringung und Durcharbeitung des Stoffes zu eine persönlich gebildeten Kunstform — zum Kunstwerk. Doch auch hierin hat sich in den letzten hundert Jahren das Bild wesentlich geändert. Wir kennen bereits viele jüdische Komponisten, oder solche die von Juden abstammen, die in der klassischen, romantischen und besonders in der neuzeitlichen Musik Bedeutendes geschaffen haben und in der Musikgeschichte einen wichtigen, oft führenden Platz einnehmen. Wenn trotzdem allgemein die Meinung vorherrscht, daß die Juden musikschöpferisch zu wenig begabt sind, um einen spezifischen Ausdruck, einen wesenseigenen Stil in der Musik zu finden und zu schaffen, so sind in erster Linie die betreffenden Komponisten dafür verantwortlich zu machen. Bis vor kurzem waren es nur ganz wenige von ihnen, die innerhalb der jüdischen Gemeinschaft standen, die Meisten fühlten sich -- innerhalb und äußerlich — nicht mit dem Judentum verbunden. So kommt es, daß die Werke von Mendelssohn, Rubinstein, Halevy, Meyerbeer, Mahler und Schönberg als deutsche, russische, französische usw. Musik, ihre Geltung erlangt haben. Diese Künstler, mitten zwischen fremden Kulturen und Volksgemeinschaften lebend, stehen außerhalb der Geschehnisse des jüdischen Volkes; sie sind dem Wesen ihres Volkes so gänzlich fremd geworden, daß sie nicht mehr als Repräsentation, ihre Werke nicht der reine Ausdruck des jüdischen Volkswesens sein können, wenn auch der unbewußte Einfluß des Blutes und des Geistes vieler Generationen nicht geleugnet werden soll und darf. Was wir jedoch suchten, wünschten und erstrebten, war keine europäische Musik aus jüdischem Geist, keine jüdische Musik aus europäischem Geist, sondern eine j ü d i s c h e M u s i k a u s j ü d i s c h e m G e i s t u n d E m p f i n d e n, e i n e M u s i k, d i e d e n C h a r a k t e r d e s L e b e n s, d i e G e m ü t s a r t u n d s p e z i f i s c h e S t r u k t u r d e s j ü d i s c h e n V o l k e s a u s z u d r ü c k e n u n d z u f o r m e n v e r m a g.

Nicht das erste Mal in der Geschichte der Musik erleben wir, daß ein Volk aus primitiven Anfängen (Beschäftigung mit der eigenen Volksmusik) in stetem Aufwärtsschreiten zu einer großen, selbständigen Kunstmusik gelangt. Ich brauche nur die Entwicklung der russischen, tschechischen, norwegischen, und neuerdings auch der spanischen und ungarischen Musik in die Erinnerung zurückzurufen. Warum darf es beim jüdischen Volke nicht ebenso sein? Warum soll es keine jüdische Musik geben?

Die Umwälzungen im Geistes- und Kulturleben des jüdischen Volkes zu Beginn des 20. Jahrhundert haben ihre Niederschläge auch in der Kunst, in der Musik gefunden. Aus dem anfänglichen Verarbeiten und Nachahmen melodischer und rhythmischer Wendungen der synagogalen und Volksmusik ward der Weg bis zum selbständigen Schaffen eigenen Musikwesens, bis zur Kunstmusik, rasch durchschritten. Eine neue künstlerische Gesinnung hatte sich Bahn gebrochen. Die Phase des Experimentierens war bald zu Ende. Die Periode freien Schaffens setzte ein. Die Renaissance der jüdischen Musik greift immer tiefer, die Entwicklung weitet und ordnet sich. Der jüdische Komponist, einem neuen, inneren Zentrum zustrebend, wächst immer mehr in das jüdische Milieu hinein, findet dort eine große, innere Fülle eigenen Seins, eigene Melodien und Rhythmen und schwingt sich nach und nach zu einem selbständigen Schaffen empor. Nun bekommt er auch als jüdischer Musiker eine europäische Bedeutung.

Die Erkenntnis dessen, was wir bereits an jüdischer Musikliteratur besitzen, reift leider nur sehr langsam heran. Trotz des gewaltigen Aufblühens der jüdischen Musik wird ihr seitens des jüdischen Publikums und der konzertierenden Künstler nur wenig Interesse entgegengebracht. Noch immer bestehen irrige Meinungen bezüglich der Bedeutung und Besonderheit der jüdischen Kunst. Die meisten Urteile und Vorurteile sind durch die gänzliche Unkenntnis der Werke der jüdischen Musikliteratur entstanden. Man leugnet, was man nicht kennt, bestreitet, was man nicht gehört hat. Dieses ist umso betrüblicher, als der jüdische Künstler, die jüdische Kunst überhaupt, einen sehr schweren Kampf um ihre Anerkennung zu führen hat. Die Situation wird noch dadurch erschwert, daß die jüdischen Musiker, in der ganzen Welt zerstreut, nicht in der Lage sind, von sich aus entschieden und geschlossen für ihre Schöpfungen und Ideale zu wirken. Nicht einmal in Palästina versucht man, die neue jüdische Musikliteratur kennen zu lernen. Dort fehlt es allerdings an Mitteln, um Notenmaterial anzukaufen, neue Werke aufzuführen. Sind wir nicht selbst daran schuld, daß die Werke der jüdischen Komponisten in ihrem Volke nicht Gemeingut geworden sind? Was wissen unsere musikfernen Massen von Kunstmusik, von jüdischer Musik? Was ist bis jetzt geschehen, um sie dafür zu interessieren, sie in dieses ihr fremde Gebiet einzuführen? Gar nichts!

Die „jüdische Musik“ befindet sich heute innerlich in einer bereits gefestigten Position. A e u ß e r l i c h hat sie noch um Anerkennung und Gleichberechtigung zu kämpfen. Die Werke wurden bis jetzt sehr selten aufgeführt. Vieles ist noch ungedruckt und unbekannt. Nur wenige wissen, welchen Aufstieg unsere Musik in den letzten 25 Jahren genommen hat. Die Zahl der jüdischen Komponisten ist ansehnlich gestiegen. Wir verfügen über eine verhältnismäßig große Auswahl moderner Musikschöpfungen, sowohl für G e s a n g, S o l o i n s t r u m e n t e, K a m m e r m u s i k, wie auch an O r c h e s t e r w e r k e n. Aber jedes Kunstschaffen braucht seine Gemeinde, die Musik einen Kreis aufnehmender Zuhörer, an den sie sich wendet, für den sie komponiert wurde. Die Wandlungen in dem Musikschaffen des jüdischen Volkes aufzuzeigen, die Musikliteratur der jüdischen Oeffentlichkeit, zugleich aber auch einem weiteren, musikinteressiertem Publikum bekannt zu machen, muß zur unaufschiebbaren Aufgabe aller maßgebenden Faktoren werden. In voller Verantwortungsbewußtheit müssen alle jüdischen Vereine — zionistische und nichtzionistische — die Initiative zur Durchführung von Konzerten mit jüdischer Musik ergreifen, die Musikpflege in ihr Programm aufnehmen. Ebenso wichtig wäre die Schaffung eines Vereins zur Förderung jüdischer Musik in P r a g. Solche Vereine existieren bereits in Warschau, Berlin und Wien. Die Aufgabe dieser Vereine ist es, durch Veranstaltung von Konzerten und Vorträgen weiteste Bevölkerungsschichten für die jüdische Musik zu gewinnen, zum Ankauf von Werken jüdischer Komponisten anzuregen. Wir wollen der Propagierung und Durchsetzung der neuen jüdischen Musik mit allen Kräften dienen, eine engere Verbindung mit dem Musikschaffen unserer heutigen Generation erreichen. Es ist höchste Zeit, daß wir aus unserer Reserve und Gleichgültigkeit heraustreten, eine größere Aktivität in der Verbreitung jüdischer Kunst zeitigen. Der Vergangenheit zugewendet, der Zukunft hingegeben, wollen wir und dürfen wir die Gegenwart nicht vergessen.

Inland.

Zu dem jüdischen Parteichaos.

Die Juden und Hlinka.

Aus Trnava berichten die „Lid. Nov.“: Hier hat es Aufmerksamkeit erregt, daß einige Juden Hlinka Wahlhilfe zugesagt haben. Sie erklärten, daß die slowakischen Juden das Bestreben Hlinkas, der Slowakei und den Slowaken zu helfen, anerkennen, und daß sie bereit seien, gemeinsam mit der „Lidová strana“ für eine bessere Zukunft der Slowakei zu kämpfen. Es ist natürlich, daß daraus Gerüchte entstanden sind, daß die Juden bei der „Lidová strana“ eine eigene Sektion errichtet hätten. Der Handelsminister Tretzelmayer erklärte Hlinka, daß die slowakischen Juden in den Bestrebungen der „Lidová strana“ eine Sicherung ihrer Zukunft und die wirtschaftliche Erstarkung der Slowakei erwarten und Hlinka gab seiner aufrichtigen Freude darüber Ausdruck, daß seine politischen Gedanken auch unter den slowakischen Juden Freunde gefunden haben.

* * *

Die Guttmannsche Agrarpartei.

wird im „Podkarpatská Rus“ folgendermaßen glossiert: Die Guttmansche jüdische staatserhaltende Organisation auf Kündigung und die Agrarpartei haben das Kriegsbeil vergraben. Am 22. d. M. werden sie die Friedenspfeife rauchen. Zur Bekräftigung der Blutsbrüderschaft wird Dr. Spiegel zum Prote-

stantismus übertreten und das landwirtschaftliche Referat wird einen Beamten liefern, der sich der schmerzhaften Prozedur des Übertritts zum Judentum unterziehen wird. Zu der feierlichen Zeremonie werden große Herren aus Prag anwesend sein, welche zu diesem Zweck eigens auf Staatskosten im Salonwagen herkommen. — —

Joint und das jüdische Genossenschaftswesen in der Tschechoslowakei.

Seit Wochen weilt in der Tschechoslowakei der Generalsekretär der Joint-Jca Reconstruction Foundation, Herr Noel Aronovici, der zusammen mit dem Leiter des Verbandes der jüdischen Kreditgenossenschaften in der Tschechoslowakei, Herrn Dr. L. Lilienfeld, das gesamte jüdische Kreditgenossenschaftswesen inspiziert.

Am Sonntag, den 14. Oktober, fand in Košice in Anwesenheit des Herrn Noel Aronovici eine Sitzung von Vertretern aller jüdischen Kreditgenossenschaften der Tschechoslowakei statt, in der über sehr wichtige Fragen des jüdischen Kreditwesens beraten wurde, so u. a. über die Gründung neuer Genossenschaften und die Inanspruchnahme weiterer Kredite der Joint-Jca Reconstruction Foundation.

Die Jüdische Telegraphenagentur, London (Jewish Telegraphic Agency, Ltd.) ersucht uns mitzuteilen, daß sie zu ihren Exposituren in Berlin, Warschau, Jerusalem und Paris nunmehr auch in **Prag** für die gesamte Tschechoslowakei ein Bureau errichtet hat. Das Prager Bureau (Adresse: Praha-Vinohrady, Anglická 1) wendet sich an alle jüdischen Organisationen und Institutionen mit der Bitte, es über ihre Tätigkeit auf dem Laufenden zu halten und ihm sämtliche Veranstaltungen, Proklamationen, Berichte usw., die für die jüdische Weltpresse von Interesse sind, rechtzeitig telegraphisch oder brieflich zu übermitteln. Das Prager Bureau bedient durch die fünf Agenturen der Jüdischen Telegraphenagentur ungefähr 5000 jüdische Zeitungen und informiert auf diesem Wege die jüdische Welt über alle Vorgänge politischer, kultureller und literarischer Natur, die das tschechoslowakische Judentum betreffen. Für die Städte Brünn, Bratislava, Kaschau, Karlsbad, Reichenberg, Mähr.-Ostrau werden Subkorrespondenten gesucht. Das deutsche Bulletin der JTA. kann durch das Prager Bureau abonniert werden. Der Preis beträgt für Einzelpersonen Kč 75.—, für Organisationen Kč 100.— monatlich. Die JTA. erscheint täglich in einem Umfange von 6 bis 10 Seiten mit dem aktuellsten Nachrichtenmaterial aus der jüdischen Welt und ersetzt so seine jüdische Tageszeitung. Nachrichten und Bestellungen in der Tschechoslowakischen Republik sind ausschließlich an obige Adresse zu richten.

Zu den Prešover Stadtratswahlen.

Der Sturm, der das jüdische Leben in Prešov anläßlich der vor einigen Wochen stattgefundenen Stadtratswahlen durchbraust hat, legt sich allmählich und es wird nach einem kurzen Intervall mit den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Landeswahlen begonnen werden. Doch dürfte es nicht uninteressant sein, die Geschehnisse innerhalb des jüdischen Lagers anläßlich der Gemeindewahlen, jetzt von einer gewissen zeitlichen Entfernung psychologisch zu beleuchten.

Es standen sich in der Wahlkampagne zwei jüdische Parteien gegenüber. An der Spitze der einen ein Mann von einer jüdisch-politischen Vergangenheit, der aber, vielleicht von reinjüdischen Motiven geleitet, den Kompromißgeist, den er bei der Košicer Tagung der jüdischen Partei so eifrig vertrat, auch in das Prešover öffentlich-jüdische Leben hineinzubringen bestrebt ist.

An der Spitze der anderen Partei ein Mann von großer Energie und Tatkraft, der mit dem ganzen Feuer seines Wesens, mit seinem ostjüdischen Temperament lange Jahre hindurch uneigennützig im Dienste der zionistischen Sache steht, der nicht zusehen konnte, daß wegen kleinlicher Interessen die Reinheit und Erhabenheit der nationaljüdischen Idee geopfert werde.

Der Kampf, der bei diesem Anlaß zwischen den jüdischen Parteien geführt wurde, ist ein getreues Abbild des politisch-kulturellen Kampfes, der in der großen jüdischen Partei besteht.

Auf der einen Seite entschlossene Zionisten, die glauben, nicht ein Jota von ihrer politischen Ueberzeugung aufgeben zu dürfen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Wahlen für sie ganz erfolglos wären. Auf der anderen Seite Männer, die eine jüdische Vertretung auf jeden Fall haben wollen und, um die dem Zionsgedanken fernstehenden Kreise zu gewinnen, vom nationaljüdischen Programm abweichen.

Doch konnte es nicht verhindert werden, daß dieser ursprünglich rein ideelle Kampf in der Hitze des Gefechtes zu kleinlichen persönlichen Reibereien ausartete, die leider soweit gingen, daß der Listenführer der nationaljüdischen Partei, der allseits als ein **uneigennütziger** Vorkämpfer der zionistischen Idee bekannt ist, in der Presse öffentlich beschuldigt wurde, materielle Vorteile vor Augen gehabt zu haben. Ist jedenfalls der Intelligenz und der politischen Klugheit der Prešover Judenheit zuzuschreiben, daß diese Reibereien keinen größeren Umfang angenommen haben.

Diese Geschehnisse lassen das die zionistische Oeffentlichkeit schon lange beschäftigende Problem wieder akut erscheinen, ob wir auf jenem Punkt des nationaljüdischen Programmes beharren, selbst, wenn wir keine politischen Erfolge im Galuth zu verzeichnen haben, oder aber, ob wir politischen Erfolgen die Reinheit der zionistischen Idee aufopfern wollen, wobei freilich die politischen Erfolge noch immer nicht garantiert sind. Die zionistische Oeffentlichkeit muß auf diese Frage die richtige Antwort erteilen.

E. M.

Misrachi — Jugendbewegung.

Arbeitsgemeinschaft der misrachistischen Jugendgruppen in Bratislava.

In den letzten Wochen konstituierte sich die Arbeitsgemeinschaft der misrachistischen Jugend unserer Stadt. Der Arbeitsgemeinschaft gehören die Vereine Zeire Misrachi, Miriam, Zeiroth Hamisrachi und Misrachi Kwuzah B an. Durch diese Zusammenfassung der Gruppen in einer gemeinsamen Leitung wird es wohl möglich sein, ein einheitliches systematisches Programm für die Herbstarbeit auf allen Gebieten misrachistischer Tätigkeit aufzustellen.

In den nächsten Tagen wird der erste Teil des Kulturprogrammes veröffentlicht und zur Durchführung gebracht werden. Es handelt sich um das Arrangement eines Vortragszyklusses von 32 Vorträgen über jüdische Geschichte, Literatur, Palästinakunde, soziale Probleme in der Thora, Parteien im Zionismus, die Stellung der jüdischen Frau in Bibel und Talmud, und über Thora w Awodah als Weltanschauung. Derzeit wird seitens der Referenten das Material vorbereitet und in der nächsten Nummer dieses Blattes wird Zeit und Ort der Veranstaltungen wie auch das endgültige Programm bekanntgegeben.

Anläßlich des zehnjährigen Bestandes des hiesigen Zeire Misrachi bereitet die Arbeitsgemeinschaft eine großangelegte Festwoche vor, die mit einem Massenmeeting eingeleitet wird. Zu diesem Anlaß kommt wahrscheinlich eine führende Persönlichkeit des Deutschen Misrachi nach Bratislava. Anschließend an diese Massenkundgebung soll eine Reihe weiterer Veranstaltungen arrangiert werden. Auch soll zu diesem Anlaß eine Festschrift erscheinen mit Beiträgen prominenter Misrachisten und Jungmisrachisten der ganzen Welt.

In ihrer letzten Sitzung hat die Arbeitsgemeinschaft den Kontakt mit der Weltzentrale der Misrachijugend wieder aufgenommen und einen Jahresbeitrag bestimmt, den sie alljährlich zur Erhaltung der Weltorganisation nach Jerusalem übermittelt. Es wurde in diesem Zusammenhange der Beschluß gefaßt, sich mit der Vorgangsweise der Weltzentrale der Jugend solidarisch zu erklären und sie in ihrem Kampfe um die Rechte der Misrachi-Arbeiterschaft materiell und moralisch weitgehendst zu unterstützen.

Simchath-Thora-Feier.

Am Simchath Thora nachmittags versammelten sich etwa 100 Jugendliche und mehrere Baale Batim um die traditionelle Feier des Thora-Festes zu begehen. Bei weißgedeckten Tischen, beladen mit Leckerbissen, unterhielt sich die Jugend mit Gesang und Tanz bis zur Abendstunde. Eingeleitet wurde die Feier mit einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden Chawer E. Ullmann. Die Festrede hielt unser nach Erez Israel ziehender Chawer Schmuel Hakohen Weingarten. Schwungvoll, begeisternd sprach er über die jüdische Jugend und ihre Beziehung zum jüdischen Festtag. Als nächster Redner sprach Dr. Bela Beer. Er wies in seiner mit Midraschstellen reich gezierten Rede darauf hin, daß jüdische Feste nur in Erez Israel urjüdisch gefeiert werden können, weil dort der Boden ist, auf dem sie entstanden sind.

Auch diese Veranstaltung zeigte erneut das pulsierende Leben im Kreise der Misrachijugend.

Auch die Zeiroth Hamisrachi hielt im gastfreundlichen Hause ihres Vorstandsmitgliedes Mindi Schwartz ine gutgelungene Feier, bei der sich die Mitglieder in bester Stimmung bei Palästinensischem Horrahtanz und jungjüdischen Liedern amüsierten.

Sitzung des Zentralkommitees der Union der Zionisten, Revisionisten der Tschechosl. Republik. Sonntag, den 21. Oktober findet in Prag eine Sitzung des Zentralkommitees der Union der Zionisten, Revisionisten statt.. Ort: Café Aschermann (Beth Haam), 10 Uhr vormittags. Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat der Union der Zionisten Revisionisten in Prag, Dlouhá 41, Café Beth Haam. Alle Mitglieder werden auch auf diesem Wege aufgefordert, bestimmt zu erscheinen. .

Zionismus.

Auch die kommende A.-K.-Sitzung wird in Berlin tagen.

Berlin, 14. Oktober. (JTA.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Exekutive der Zionistischen Organisation für den 20. Dezember eine Sitzung des Zionistischen Aktions-Komitees nach Berlin einzuberufen beabsichtigt. Einziger Gegenstand der Tagesordnung dieser Sitzung dürfte — wie sich schon Dr. Weizmann in seinem JTA.-Interview geäußert hat — die Beratung und Beschlußfassung über das Ergebnis der Agency-Verhandlungen in Amerika sein.

Palästina.

Dr. Meier Ettinger gestorben.

Aus Jerusalem teilt man uns mit, daß Dr. Meier Ettinger, der vor einigen Wochen aus der Slowakei vom hebräischen Gymnasium dorthin kam, um an der Universität zu arbeiten, gestorben ist. Er bekam kurz nach seiner Ankunft Typhus und da er ein schwaches Herz hatte, erlitt er gestern einen Herzschlag. Er war der einzige Sohn seiner Eltern. Eine kleine Schar von Bekannten, die er hier hatte, Beamte der Bibliothek, Mitglieder des orientalischen Institutes der Universität, an der er hätte arbeiten sollen, haben ihn auf den Oelberg begleitet. Der Tod kam ganz plötzlich und unerwartet. Er wurde, da er aus Kolomea war, auf dem Friedhofsteil des Bukowinaer Kol begraben.

Minister Amerik und der Palästinensische Wein-Export.

London, 14. Oktober. (JTA.) Der Leiter der Weinkellereien der Rischon-le-Zion, Jacques Schapiro, sprach beim Kolonialminister Amery wegen Gewährung für Vorzugszölle für die Einfuhr von Palästina-Weinen nach Großbritannien vor. Minister Amery versprach für schnelle Erledigung dieser Angelegenheit Sorge zu tragen. Bei dieser Gelegenheit gab Minister Amery seinem Interesse für die jüdische Arbeit in Palästina Ausdruck und sagte, er betrachte es als eine angenehme Pflicht, die jüdische Kolonisation in Palästina zu stützen.

Vorlesungsprogramm des Arbeiterseminars in Jerusalem für das Wintersemester 1928. Am Arbeiterseminar in Jerusalem werden in diesem Wintersemester die folgenden Vorlesungen gehalten werden: Dr. J. Epstein: Konversation über hebräischen Stil; Dr. Hugo Bergmann: Die Philosophie von Leibniz und Kant; Dr. S. D. Guttmann: Das soziale Leben in Israel während seiner staatlichen Selbständigkeit; B. Z. Dünaburg: Geschichte der hebräischen Literatur; Dr. H. Kohn: Der Sozialismus seit Marx; Ch. A. Suta: Die kleinen Propheten; J. Liwni: Hebräische Grammatik; Z. Schwarz: Volkswirtschaft; Wirtschaftsgeschichte Englands; L. Schneider: Logik.

Professor Ismar Elbogen hält Vorlesungen an der Jerusalemer Universität. Jerusalem, 10. Oktober. (JTA.) Professor Ismar Elbogen von der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin ist soeben in Jerusalem eingetroffen. Er wird sich hier ungefähr drei Wochen aufhalten und während dieser Zeit mehrere Vorlesungen an der Hebräischen Universität halten.

Lia Rosen wird Palästinenserin. Czernowitz, 11. Oktober. (JTA.) Die berühmte Schauspielerin Lia Rosen gibt gegenwärtig ein Gastspiel in Czernowitz. Sie erzählt den Pressevertretern, daß sie sich in New York, wo sie zuletzt im „Dybuk" von Anski aufgetreten war, mit dem bekannten Zionisten Ing. Mark Schwarz verheiratet hat, der jetzt in Palästina weilt. Von Czernowitz begibt sich die Künstlerin zu dauerndem Aufenthalt nach Palästina.

Abermalige Störung eines Jiddisch-Vortrags in Tel Awiw. Jerusalem, 14. Oktober. (JTA.) Der aus Polen eingetroffene Führer der Linken Poale Zion, Herr Zerubawel, sollte in Tel Awiw einen Vortrag in jiddischer Sprache halten. Die im Saal erschienenen Mitglieder des Vereins zum Schutze der hebräischen Sprache protestierten tumultuös gegen die Abhaltung des Jiddisch-Vortrags. Zerubawel erklärte sich bereit, den Vortrag in hebräischer Sprache zu halten; die inzwischen erschienene Polizei, die einen Zusammenstoß befürchtete, löste aber die Versammlung auf.

Letzte Nachrichten.

Freispruch Dr. Margulies — rechtskräftig.

Aus Brünn wird uns in letzter Stunde über die Verhandlung Weber-Hirschler kontra Margulies mitgeteilt:

Bei der Verhandlung vor dem Kassationshof in Brünn bemühte sich der Vorsitzende, die Angelegenheit auszugleichen. Dr. Margulies lehnte jedweden Vergleich entschieden ab. Er betont, daß in den von ihm veröffentlichten Artikeln nirgends enthalten sei, daß die Kläger für ihre materiellen Privatinteressen gehandelt hätten und er daher auf einen Vergleich nicht eingehen könne. Darauf sahen sich die Rabbiner Weber und Hirschler gezwungen, die Nichtigkeitsbeschwerde vorbehaltlos zurückzunehmen. Hiermit erlangt das Urteil erster Instanz — Freispruch Dr. Margulies — volle Rechtskraft.

Chaim Lederers Rückkehr.

Roman von Schalom Asch.

(5. Fortsetzung).

Morris war von Jugend auf bestrebt, sowohl geschäftlich als auch in sozialer Hinsicht emporzukommen. Er hatte rasch erkannt, daß einer der Wege, die auf der Leiter des Zufalls emporführen, der „Klub" und die „Synagoge" sind. Deshalb gehörte Morris schon in jungen Jahren fünf oder sechs Klubs an. Er war auch „Freimaurer" von hohem Grad. Den größten Wert aber legte er auf die Zugehörigkeit zu einer „Congregation", einer religiösen Vereinigung; und seine Bemühungen in dieser Hinsicht waren von Erfolg gekrönt; er wurde schließlich angesehenes Mitglied einer Synagogengemeinde und gehörte verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen an. Für diese Zwecke scheute er auch keine materiellen Opfer und das Spendenkonto des Geschäftes erreichte durch ihn eine ansehnliche Höhe. Diese Ausgaben begründete er damit, daß sie vom Geschäftsstandpunkt aus unbedingt rentabel seien. Der alte Lederer dagegen gehörte keiner Synagogengemeinde an (er erklärte, das gehe gegen seine Ueberzeugung) und betätigte sich in keinem Wohltätigkeitsverein, die wenigen Landsmannschaften auf East-Side ausgenommen, in denen er aus alter Gewohnheit seinen Mitgliedsbeitrag zahlte, ohne jedoch zu ihren Meetings und sonstigen Veranstaltungen zu kommen. Er war auch nicht der Mann, der sich in den Vordergrund rücken konnte.

Der alte Lederer hielt sich für einen Radikalen. Von seinem Radikalismus war freilich ein winziges Ueberbleibsel geblieben — sein Atheismus. Sein Atheismus war der einzige „Glaube", den er besaß. Wie ein alter frommer Jude an seinem Glauben, so hielt Lederer an seinem Atheismus fest und fürchtete, ihn zu verlieren. Und so viel seine Familie, die Frau ebenso wie die Kinder, ihm auch zuredeten, er möge einer Synagoge beitreten, ihm klarlegten, daß das ihrer gesellschaftlichen Position förderlich sei, ihn darauf hinwiesen, daß jeder seiner Geschäftsfreunde einer Synagoge, einem „Centre" angehöre — sie richteten nichts aus. In Lederers Augen war sein „Atheismus" der einzige Faden, der ihn mit den Idealen seiner Jugend verband. Und wie ein frommer Jude seinen Glauben nicht verlieren will, so wollte Lederer nicht mit dem „Ideal" seiner Jugendjahre brechen.

Das konnten ihm die Kinder nicht verzeihen, am wenigsten sein ältester Sohn Morris. Morris gerade hatte schon von Kindheit an religiöse Neigungen gehabt, nicht aus Frömmigkeit, sondern aus Gewohnheit. Er sah, daß alle seine Kameraden fromm waren; warum sollte er anders sein? Er sah sogar, daß in anderen Häusern die Väter fromm waren und die Kinder zur Frömmigkeit anhielten, während die Kinder sich wehrten; nur bei ihm zu Hause war es so merkwürdig: der Vater betete nicht, ging nie in den Tempel, hielt nicht einmal recht die Festbräuche. Und wie es in solchen Fällen oft zu geschehen pflegt, — die irreligiöse Art des Vaters rief in den Kindern die Sehnsucht nach den Bräuchen und Zeremonien der jüdischen Religion wach. Die Kinder „naschten" religiöse Bräuche in Nachbarhäusern, bei Kollegen und Freunden; dort lernten sie die Sabbatzeremonien, den Seder und andere Bräuche kennen. Solange sie klein waren, schwiegen sie oder murrten leise untereinander. Als sie heranwuchsen, erhoben sie lauten Protest:

„Vater meint, er sei noch in Rußland, wo man ewigen Krieg gegen den Zaren und gegen Gott geführt hat. Wir leben aber in Amerika, — hier gibt es keinen Zaren und hier braucht man keine Revolutionäre. Alle anständigen Leute gehen hier in den Tempel, warum geht der Vater nicht auch hin?" — so ließ sich Morris im Namen aller aus und die ganze Familie stimmte ihm innerlich zu.

Die Straße, aus der Lederer hervorgegangen war, schien mit ihm in sein „Heim" eingezogen zu sein. Die Nacktheit, aus der er stammte, hatte er in sein Haus mitgebracht. Die Atmosphäre eines „Heims", welche die religiösen Bräuche des Judentums an den Freitagabenden und an den Festtagen schaffen, konnte Lederer seinem Hause nicht geben. Und eine andere Atmosphäre zu schaffen, die sein Haus zum „Heim" machen konnte, dazu besaß er nicht die Fähigkeit. So blieb sein Haus wirklich ohne Heim, nackt und kalt. Und die Kinder suchten sich, sobald sie nur zu denken anfingen, ihr „Heim" auswärts.

Morris machte den Anfang. Kaum war er nur ein wenig flügge geworden, ging er auf die Suche nach einem anderen Heim und verschwand Abend um Abend aus dem Elternhause, bis er sich endlich dauernd einer sogenannten „deutschen" Familie anschloß, die aus Galizien oder aus Ungarn stammte; dort gab es einen alten Vater, der genau und zeitgerecht alle religiösen Zeremonien einhielt. Die Familie kam einmal in der Woche zum alten Vater zu Besuch, die Mutter buk vorzügliche Käsekuchen, so wurden Familienfeste gefeiert, sozusagen jeden Montag und Donnerstag ließ man sich photographieren, Geburtstage wurden festlich begangen, es gab Familienunterhaltungen. Dort fand Morris das „Heim", das ihm zu Hause fehlte und schloß sich rasch an.

Nachdem Morris sich verlobt hatte, kam er immer seltener ins Elternhaus. Und nach der Hochzeit (gerade am Vortag hatte sich der alte Lederer mit dem Sohn zerstritten und war deshalb nicht zur Hochzeit des Sohnes gekommen, was dieser ihm bis heute nicht verzeihen konnte) zog sich Morris völlig von seinen Eltern zurück und schloß sich ganz der Familie seiner Frau an.

Dem ältesten tat es der zweite Sohn Jakob nach und nun war auch schon die Tochter daran, den Brüdern zu folgen.

Der alte Lederer haßte Morris' neuen „Familienanschluß" und konnte in helle Wut geraten, wenn in seiner Anwesenheit im Hause der Name der „deutschen Schnorrer" (so nannte er sie) fiel, die sich in seine Familie eingeschlichen und ihm den Sohn geraubt hatten. Seine Schwiegertochter hatte er im ganzen zwei Mal im Leben gesehen und das bei besonderen Gelegenheiten, nämlich bei der Beschneidungsfeier seiner beiden Enkel. Und der Schwiegertochter wegen begann er auch seinen Sohn zu hassen. „Den Deutschen spürt man bei ihm schon von weitem" — pflegte er sich über Morris zu äußern. Er sah, wie der Sohn sich immer enger der „deutschen" Familie anschloß, alle Charakterzüge, alle Gewohnheiten der „Deutschen" annahm. Seine kriecherische Art, sein aufgeblasenes Wesen im Tempel, seine Geschäftigkeit in den verschiedenen Wohltätigkeitsvereinen, seine Bemühungen um eine Ehrenstelle, etwa als Vorsteherstellvertreter in einem bekannten Verein, sein Großtun mit den Spenden und Gaben, die er dem Geschäft entnahm, — all das bezeichnete Lederer mit dem Ausdruck: „Den Deutschen spürt man bei ihm schon von weitem."

Jahrelang waren Vater und Sohn böse, obwohl sie zusammen in einem Unternehmen arbeiteten. Sie besuchten einander nicht und bei ihren Gesprächen im Geschäft beschränkten sie sich auf die trockenen Geschäftsangelegenheiten. Erst vor der großen Feier von Lederers sechzig-

48.581 Juden in Jaffa und Tel Awiw. Jerusalem, 11. Oktober. (JTA.) Laut der im vergangenen Monat durchgeführten Volkszählung beherbergen die Städte Jaffa und Tel Awiw, die territorial aneinander grenzen, zusammen 48.581 jüdische Seelen, von denen fast genau die Hälfte, 21.607, männliche sind. Allein in Tel Awiw wohnen 36.574 Juden, unter ihnen zwei Hundertjährige. In den beiden Städten wohnen 33.920 Aschkenasim, 6256 Sephardim und 3131 Jemeniten.

Jüdische Welt.

Eine aufsehenerregende Rede Lunatscharskys.

Er will die Juden in den russischen Schmelztiegel bringen. — Gegen die hebräische Sprache.

Moskau, 12. Oktober. (JTA.) Der Volkskommissar für Volkserziehung, Lunatscharsky, hielt in Leningrad eine Rede gegen den Antisemitismus. Die Leningrader Zeitung „Krasnaja Gazetta“ bringt über diesen Vortrag einen längeren Bericht, der Aeußerungen Lunatscharskys enthält, die im Widerspruch zu seiner bisherigen Haltung in jüdischen Fragen Rußlands stehen. Laut diesem Bericht soll Lunatscharsky u. a. folgendes gesagt haben: „Die Lösung des jüdischen Problems kann nur in der Weise geschehen, daß die Juden in den großen Schmelztiegel der die Länder der Sowjetunion bewohnenden Völker kommen und sich mit ihnen vermischen. Diejenigen Angehörigen der jüdischen Bourgeoisie, die Sowjetrußland zu verlassen wünschen, um sich nach dem Judenstaat von Englands Gnaden zu begeben, mögen nur gehen. Wir aber wollen es nicht gestatten, daß man hier Schulen für die tote hebräische Sprache eröffnet. Auch die „Schneersohnowschtschina“ (gemeint sind das religiöse Werk und die Richtung Rabbi Schneersohns, des aus Rußland ausgewanderten „Lubawitscher Rebbe“), dieses Ueberbleibsel des Mittelalters, werden wir nach wie vor bekämpfen; unser Ziel ist und bleibt die Verschmelzung aller Völker. Den Angehörigen des jüdischen Proletariats und der jüdischen Intelligenz wollen wir unsere Bruderarme öffnen.“

Die polnische Regierung und die jüdische parlamentarische Vertretung.

Fortdauer der Politik der wirtschaftlichen Hinausdrängung der Juden.

Warschau, 10. Oktober. (JTA.) Das Bulletin „Alle Parteien“ veröffentlicht eine Darlegung des Vorsitzenden des jüdischen Parlamentsklubs Abg. Hartglas über die Beziehungen der jüdischen parlamentarischen Vertretung zur Regierung, in der es heißt:

„Trotz offizieller Ableugnung deuten alle wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung darauf hin, daß die Politik des Hinausdrängens der Juden aus Handel und Export fortgeführt werden soll. Auch die alten zarischen Gesetze bestehen noch, die, im Widerspruch zu der Verfassung der Republik, eine unterschiedliche Behandlung der Juden zum Gefolge haben. Die Judenschaft wird sich mit allen Kräften gegen den Plan wehren, ausschließlich für Juden eine sogenannte „Minderheiten-Wahlkurie“ zu schaffen. Dies würde einer Beschränkung der jüdischen Gleichberechtigung gleichkommen. Anders wäre es, wenn nationale Kataster für alle Nationalitäten, die Polen inbegriffen, geschaffen würden.

Der jüdische Parlamentsklub, fährt Hartglas fort, fordert, daß die Verfassung auch gegenüber den Juden verwirklicht und daß ein Teil der schweren Steuerlast von den Juden auf die bis jetzt privilegierte nichtjüdische Bevölkerung abgewälzt werde. Juden sollen mit repräsentativen Aemtern betraut, als Beamte, Bahnangestellte und als Arbeiter in den Staatsfabriken zugelassen werden. Der jüdische Parlamentsklub fordert Subsidien für das hebräische und für das jiddische Schulwesen und deren Einbeziehung in das allgemeine Schulnetz. Die Kompetenzen der jüdischen Gemeinden sollen erweitert, die Berufsschulwesen und die Bestrebungen von Juden, zur Landwirtschaft überzugehen, gefördert werden.

So lange aber die Regierung nicht einsehen wird, daß es im Interesse des Staates selbst liegt, die Bestimmungen der Konstitution und der Minderheitenverträge auf die Juden anzuwenden und ihre eigenen feierlichen Versicherungen gegenüber der jüdischen Bevölkerung endlich zu erfüllen, so lange die Finanzpolitik der Regierung auf die Ausbeutung der jüdischen städtischen Elemente aufgebaut sein wird, wird die jüdische parlamentarische Repräsentanz gegen das Budget stimmen.“

Ein interessanter Zufall.

Zu dem furchtbaren Theaterbrand in Madrid, dem, wie erinnerlich, viele Menschenleben zum Opfer fielen, teilt die palästinensische Zeitung „Haarez“ folgendes mit: Die Katastrophe ereignete sich gerade am Kol-Nidre-Abend, und auf dem Platz, auf dem das abgebrannte Theater steht, wurden im Mittelalter die berüchtigten Auto da Fée's veranstaltet, bei denen so viele Juden durch den Flammentod aus dem Leben schieden.

Berliner Tagung des Vereines zur Abwehr des Antisemitismus.

Berlin, 2. Oktober. (JTA.) Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus hielt am Sonntag im Café Josty unter dem Vorsitz des Reichsministers a. D. Dr. Georg Gothein eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Geschäftsführer Dr. Horlacher den Tätigkeitsbericht erstattet hatte, der ein lebendiges Bild der mannigfachen Aufklärungsarbeit des Vereines gab, wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Reichsminister a. D. Gothein, Abg. Dr. Fischer, Rechtsanwalt Dr. Braubach, Professor Baumgarten (Kiel), Geheimrat Dove, Minister a. D. Dr. Südekum, Bankier Warburg (Hamburg) und Professor Ziegler (Greifswald) durch Zuruf wiedergewählt. Dr. Gothein bleibt Vorsitzender des Vereines. Eine lebhafte Aussprache brachte eine Fülle von Anregungen für die weitere Tätigkeit des Vereines.

Die polnische Schriftstellerwelt ehrt Schalom Asch.

Warschau, 1. Oktober. (JTA.) Der polnische P.E.N.-Klub gab zu Ehren des jüdischen Dichters Schalom Asch im Hotel „Europa“ ein großes Bankett. Bei dieser Gelegenheit haben sich die polnischen und die jüdischen repräsentativen Schriftsteller zum ersten Male auf gesellschaftlichem Boden getroffen. Der Veranstaltung wohnten die bekanntesten polnischen Schriftsteller, wie Sieroszewski, Gottel, Lechon, Kaden-Bandrowski und andere bei. Kaden-Bandrowski fungierte als Toastmeister und nannte Schalom Asch den „großen jüdischen Poeten und Ehrenmitglied des Welt-P.E.N.-Klubs“. Schalom Asch führte in seiner Dankrede ungefähr aus: Als Polen noch keine staatlichen Grenzen hatte, lebte der Geist Polens in der polnischen Literatur. Die Juden haben heute noch keine staatliche Macht, aber eine reiche Literatur, in der sich ihr Geist spiegelt. Wir Juden fordern nicht Liebe, sondern wünschen Verständnis für die jüdischen Ideen und Bestrebungen; ein solches Verständnis ist durch die Kenntnis der jüdischen Literatur zu gewinnen. — Die Rede Aschs machte auf alle Anwesenden einen starken Eindruck. Man blieb in Feststimmung bis in die späte Nacht beisammen.

Ludendorff telegraphiert an den Reichspräsident.

Berlin, 5. Oktober. (JTA.) Am Mittwoch nachmittags lief im Bureau des Reichspräsidenten folgendes, mit „Ludendorff“ gezeichnetes, Telegramm ein:

„Vor drei Wochen wurde mir freimaurerisches Morkurteil handschriftlich durch Post zugestellt. Ich erfuhr soeben, daß Mordurteil das Geheimzeichen des Freimaurerbundes „Zur aufgehenden Sonne“ trägt. Um andere Großlogen als unbeteiligt erscheinen zu lassen, hat gerade diese freimaurerische Organisation Urteil geschickt. Mordurteil ist Antwort der Freimaurerei auf restlose Enthüllung ihrer Verbrechen in meinem Werk „Kriegshetze und Völkermorden“. Millionen Deutsche erwarten von Ihnen, Herr Reichspräsident, sofortiges Einschreiten und Befreiung des Volkes vor der gemeinen Verbrecherpest. Die Erfassung der Täter ist bei raschem Eingreifen für freie deutschblutige Deutsche in den Justizbehörden und in der Staatsanwaltschaft leicht, für Brr. Freimaurer aber in den Justizbehörden und in der Staatsanwaltschaft wegen freimaurerischer Bindung unmöglich. Bitte um persönliche Bestätigung des Telegramms.“

Dazu bemerkt die „Vossische Zeitung“: „Reichspräsident von Hindenburg weilt seit mehreren Tagen im Jagdhaus Schorfheide. Seine Gefühle, wenn er dieses Telegramm lesen wird, werden dieselben sein, die jeder Deutsche, ganz gleich, wie er sich kritisch mit den Leistungen des gesunden Ludendorff auseinandergesetzt hat, bei Kenntnisnahme dieser letzten Auslassung des kranken Ludendorff empfinden müsse.“

---

50 Jahre Joint Foreign Committee. London, 12. Oktober. (JTA.) In diesen Tagen werden es 50 Jahre, seitdem das englisch-jüdische Joint Foreign Committee (Komitee für auswärtige jüdische Angelegenheiten), das für die Rechte der Juden in allen Ländern eintritt, von dem Jewish Board of Deputies und der Anglo Jewish Association gemeinsam begründet worden ist. Die Jubiläumsfeier wird am Sonntag, den 21. Oktober, im Westminster-Palais stattfinden.

Ein jüdisches Literaturorgan in französischer Sprache, das einen klaren Ueberblick über die Leistung der Juden in den Literaturen der verschiedenen Literaturen gibt, ist die in Paris erscheinende „Revue littéraire juive“, die zur Erleichterung des Verkehres mit ihren Abonnenten und Mitarbeitern für die Nachfolgestaaten (Tschechoslowakei, Oesterreich, Deutschland usw.) in Prag ein Bureau errichtet hat. Anfragen sind an die „Revue littéraire juive“, Prag, Anglická 1, zu richten.

Eine wissenschaftliche Zeitschrift des spaniolischen Juden. Der bekannte sephardische Publizist Abraham Elmeleh (Jerusalem) erneut nach einer mehrjährigen Unterbrechung die Herausgabe seiner hebräischen Monatsschrift „Mizrach u-Maaraw“, die dem Folklore, der Geschichte, Politik und Kultur der spaniolischen und orientalischen Judenschaft gewidmet ist. Das erste bereits erschienene Heft enthält interessante Beiträge von prominenten saphardischen und aschkenasischen Gelehrten. Auch Ch. N. Bialik ist unter ihren Mitarbeitern. Desgleichen die Rabbiner Kuh und Fischmann, ferner Hans Kohn, Abraham Galanti u. a. Unter den inhaltsreichen Aufsätzen befindet sich auch ein Bericht über die saphardischen Drucke der Bibliothek der Prager jüdischen Gemeinde. GL.

František Langers Theaterstücke hebräisch und jiddisch. In Palästina soll einer Privatmeldung zufolge das Lustspiel „Das Kameel geht durch das Nadelöhr“ von Dr. Langer in hebräischer Uebersetzung noch in dieser Saison zur Aufführung gelangen. Im Zusammenhang damit sei daran erinnert, daß das Drama „Peripherie“ desselben Autors in jiddischer Uebersetzung bereits seit längerer Zeit in Polen mit großem Erfolg gespielt wird.

Bibelausgaben.

Eine Monumentalausgabe der hebräischen Bibel.

Berlin, 10. Oktober. (JTA.) Die Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches hat sich von Marcus Behmer unter Benutzung guter alter Vorlagen eine neue hebräische Druckschrift schneiden lassen. In dieser Type, welche die Gesellschaft als eine Privatschrift nur in ihren eigenen Publikationen zu verwenden beabsichtigt, soll als erster Druck eine monumentale hebräische Bibel erscheinen. Der Text, der alle 24 Bücher in der masoretischen Tradition mit Vokalen und Musikzeichen bieten will, wird von einer unter der Leitung des bekannten Hebräisten Prof. Ludwig Blau-Budapest stehenden Kommission hergestellt. Die Ausgabe wird in vier Großfoliobänden gedruckt, von denen jährlich ein Band erscheinen soll.

*

Die neue deutsche Bibelübersetzung der Berliner jüdischen Gemeinde.

Berlin, 12. Oktober. (JTA.) In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde gab für den Vorstand Herr Goldschmidt Auskunft auf eine Anfrage von Moritz A. Loeb über den Stand der von der Berliner Jüdischen Gemeinde veranstalteten neuen deutschen Uebersetzung der Bibel. Die ersten vier Bücher des Pentateuch sowie die Bücher Josua, Könige, Jeremias u. a. m. liegen bereits fertig vor. Herr Professor Loewe ergänzte diese Mitteilungen durch eine Darlegung der wissenschaftlichen und technischen Momente dieses Uebersetzungswerkes und führte aus, man müsse mit besonderer Sorgfalt zu Werke gehen, wo es gilt, eine deutsche Ausgabe der Bibel herzustellen, die dem allgemeinen Verständnis entgegenkommen und zugleich höherer wissenschaftlicher Kritik standhalten soll.

Kleine Nachrichten.

An der Volksuniversität der belgischen Arbeiterpartei in Antwerpen wurden Kurse für Hebräisch eingeführt. Leiterin der Kurse ist die palästinensische Lehrerin Frl. Bergmann. Die Kurse haben großen Zuspruch.

✣

„Al Jamea“, das Organ des Obersten Rates der Moslemiten in Palästina, hat mit der Veröffentlichung von Auszügen aus dem berüchtigten antisemitischen Pamphlet „Protokolle der Weisen von Zion“ begonnen.

✣

Charles Lindbergh, der als erster mit einem Flugzeug den Ozean von Amerika nach Europa überquert hat, wird in kurzem in Konstantinopel eintreffen und von dort für einige Zeit nach Palästina kommen.

✣

„Stockholms Dagbladed“ nennt als Nobelpreisträger für Literatur in erster Reihe den großen französischen Philosophen und Juden Henry Bergson.

✣

Die amerikanische Universität in Beirut, an der jetzt Absolventen des hebräischen Gymnasiums in Tel Awiw zu studieren pflegen, hat in diesem Jahre Aufnahmegesuche von Absolventen dieses Gymnasiums zurückgewiesen.

✣

In der jüdischen Kolonie „Neß Ziona“ in der Nähe von Jaffa ist von der Polizei ein kommunistisches Bureau mit Geheimdruckerei ausgehoben worden. Acht Juden und zwei Araber wurden verhaftet.

✣

Dieser Tage ist die Mutter des bekannten Filmschauspielers Charlie Chaplin gestorben. Hannah Chaplin entstammte einer in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach London eingewanderten ostjüdischen Familie, die ursprünglich den Namen Thonstein führte.

✣

Der Führer der Partei der Zionistischen-Revisionisten Wladimir Jabotinsky, der in den letzten Jahren in Paris seinen Wohnsitz hatte, begab sich zu ständigem Aufenthalt nach Palästina, wo er bekanntlich einen Direktorposten bei der Judea Insurence Company übernehmen wird.

✣

In kurzem erscheint in Warschau ein neues Buch von Prof. Simon Dubnow, dem repräsentativen jüdischen Historiker, das den Titel führt: „Von Jargon zu Jiddisch“. Es enthält bisher unveröffentlichte Erinnerungen des hervorragenden Geschichtsschreibers und Denkers.

✣

Der Führer der Zionistischen-Revisionisten Wladimir Jabotinsky ist am 15. Oktober in Palästina eingetroffen, wo er seinen dauernden Wohnsitz nehmen wird. Bei seiner Ankunft im Hafen von Jaffa wurde er von Vertretern der Stadtbehörde von Jaffa und Tel Awiw, der jüdischen Gemeinden und anderer Körperschaften, sowie von einer großen Menschenmenge begrüßt.

Sport.

Dummheit oder Frechheit?

Der Preßburger „Grenzbote“ vom 13. ds. bringt die Vorbesprechung eines internationalen Meetings des PTE., in der es bei der Aufzählung der teilnehmenden Wasserballmannschaften unter anderem heißt, daß die Mannschaft der Slavia (Prag) unbedingt höher einzuschätzen ist als die des Hagibor. — Man weiß wirklich nicht, was man zu dieser Einstellung, die schon sehr stark an Unverschämtheit grenzt, sagen soll. Die Slavia ist bekanntlich die weitaus schlechteste Mannschaft Prags und hat heuer die Teilnahme an der Meisterschaft mit der Begründung abgelehnt, daß sie nicht imstande sei, ein halbwegs leistungsfähiges Team aufzubringen. Im Vorjahre endete sie weitab an letzter Stelle und wurde von dem damals erst am Beginn seiner Karriere stehenden Hagibor sicher geschlagen. Und von dieser Slavia wird kühn behauptet, daß sie „unbedingt“ höher einzuschätzen sei als der Hagibor! Man könnte ja hierüber mit freundlichem Lächeln hinweggehen, wenn nicht zum Tatbestand der unlauteren Reklame

---

stem Geburtstag, als der alte Lederer sich entschlossen hatte, aus dem Geschäft auszutreten und es den Söhnen zu übergeben, — erst am Tage vor dieser großen Feier gab es große Versöhnung nach langen, langen Jahren bei einem intimen Familiendiner in Lederers Hause. Der Sohn weinte, die Muter weinte und die Schwiegertochter, die eigentlich zum ersten Male im Hause ihres Schwiegervaters war, weinte bitterlich, als Morris dem Vater die Hand entgegenstreckte mit den Worten: „Vater, vergib mir, wenn ich nicht immer gut zu dir war. Doch ich hab dich immer lieb gehabt, stets habe ich in dir den Vater, den ehrlichen Geschäftsmann geachtet.“ Alle weinten bei diesen Worten: die Kinder, die Enkel, sogar das Mädchen, das servierte und in der Tür stehen geblieben war. Nur der alte Lederer blieb hart wie ein Stein. Keine Falte seines Gesichtes rührte sich. Erst war er unentschlossen, ob er dem Sohn die Hand reichen und sich mit ihm versöhnen sollte oder nicht; denn er haßte „Szenen“. Endlich streckte er ihm langsam die Hand hin und sprach ein einziges Wort:

„All-right.“

Am nächsten Tag aber, als der Sohn zu der großen Feier, die er in einem der schönsten Säle eines vornehmen New Yorker Hotels vorbereitet hatte, ohne des Vaters Wissen den Reverend seiner Synagoge, den Obmann des Wohltätigkeitsvereines, in dem Morris Obmannstellvertreter war, und noch einige „Persönlichkeiten“ mitbrachte, um die Morris eifrig scharwenzelte, da spürte der Vater so recht das kriecherische Wesen seines Sohnes. Alles wurde ihm zuwider und seine alte Feindschaft gegen den Sohn flammte wieder auf.... Mühsam hielt er an sich, um sie nicht bei der Feier zu zeigen. Doch am nächsten Morgen gab er dem Sohn deutlich zu verstehen, wie es stand:

„Es bleibt beim Alten...“

IV. Kapitel.

Rückkehr.

Doch Lederer blieb nichts anderes übrig, als wieder ins Geschäft zu gehen.

Die Bücher, die er sich angeschafft hatte, befriedigten ihn nicht; einige von ihnen bestätigten noch einmal, zum hundertsten und aberhundertsten Male, daß kein Gott existiere und daß keine Religion wahrhaft sei; das bekräftigten sie mit Beweisen, die er noch aus seinen früheren Jahren kannte, und mit neuen Beweisen, von denen er einige begriff, die anderen ihm unverständlich waren. Doch was existiert eigentlich? Was muß der Mensch tun, um das rechte, das wahre Leben zu leben?

Einige Bücher deuteten etwas wie einen Weg an. Doch dieser Weg war so kraus und um ihn zu gehen bedurfte es so vieler Voraussetzungen, daß Chaim Lederer, trotz angestrengten Nachdenkens und ernsten Bemühens den Sinn dieser Methoden zu erfassen, damit nicht weiterkam. Er kam mit den verschiedensten „Systemen“ nicht zurate und sie gerieten ihm durcheinander. Ihm war es, als haschte er nach Ringen; hielt er schon einen in der Hand, so entglitt ihm der andere und er kam nie zu Ende.

Und es muß doch etwas existieren, wofür und weswegen das menschliche Leben geschaffen wurde!? Es ist doch unmöglich, daß der Mensch nur eine Arbeitsmaschine sein soll, die auf den Müllhaufen geworfen wird, wenn sie ihre Arbeit getan hat!

Doch irgendetwas mußte er tun. Es ekelte ihn schon an, fortwährend zu Hause zu sitzen und seine Frau zu „genießen“ (seine Tochter Stella wich ihm seit dem Vorfall beim Frühstück geflissentlich aus; deshalb war sie auch für einige Zeit zum Bruder übersiedelt und das kränkte den Alten unbeschreiblich); er war es überdrüssig, mit dem Dienstmädchen lange Konferenzen über das Mittagessen abzuhalten, bei denen er immer das Gefühl hatte, daß er im Hause als Kranker behandelt werde. So entschloß er sich eines Tages nach dem Frühstück ins Geschäft zu fahren, um zu sehen, wie es dort ohne ihn ging.

Lederer hatte schon seit langem den lebhaften Wunsch, dies zu tun, doch aus verschiedenen Gründen hatte er ihn bisher unterdrückt: Er wußte im voraus, er würde nicht viel Freude haben — „der Deutsche hat sicher schon seine neuen Methoden eingeführt“. Ueberdies wollte er dem Sohne zeigen, daß er sich nicht deshalb vom Geschäft zurückgezogen hatte, weil er sich schon für zu alt hielt, sondern einer anderen, besseren Tätigkeit zuliebe, die er in seinem Leben noch zu vollführen hatte. Er meinte daher, wenn er zu bald wieder ins Geschäft käme, würden alle erkennen, daß er nur deshalb zurückkehrte, weil er nichts anderes zu tun hatte.

Jetzt aber, meinte er, war schon genügend Zeit verstrichen, daß ein Besuch unauffällig und angängig war. Er rasierte sich sorgfältig, zog seinen besten Anzug und seinen schönsten Ueberzieher an; er wollte nicht in seiner Geschäftskleidung erscheinen; man sollte erkennen, daß er nicht mehr hingehörte und nur als Besucher kam.

Der lange Saal, in dem sich die Geschäftsräume befanden, war auch bei Tag, obwohl draußen helle Sonne schien, elektrisch beleuchtet. Das Personal war an seinen Bureautischen mit der zur Routine gewordenen Tagesarbeit beschäftigt und bediente die Kunden, die aus der Provinz zum Einkauf gekommen waren.

Der Eintritt des alten „Chefs“ wurde sofort von allen bemerkt. Einige Gesichter leuchteten freudig und zugleich neugierig auf. Die alten Mitarbeiter, die wichtige Posten im Unternehmen bekleideten, erhoben sich und gingen Lederer entgegen, um ihn zu begrüßen. Unter ihnen befand sich auch der neue „Aufseher“, Mister Selig.

„Oh, Mister Lederer, was machen Sie? Wie geht es Ihnen? Es war uns allen schon wirklich bange nach Ihnen!“

Lederer beantwortete die Begrüßungen kühl und lakonisch. Diese Kälte kam auf Konto der „schmierigen Sippe“ — so nannte der alte Lederer die „Leute“ des Sohnes. Mister Selig, der neue Aufseher, war nämlich Morris' Schwager, ein Bruder seiner Frau.

„Die Deutschen fassen Fuß!“ — war sein erster Gedanke — „Kaum habe ich den Rücken gekehrt, setzt er sie schon ins Volle.“

„Wo ist Mister Nußbaum?“ — fragte der Alte und schien den neuen Aufseher nicht zu bemerken.

„Mister Nußbaum arbeitet jetzt oben.“

„Im Shop?“

„Yes. Mister Selig versieht jetzt seine Agenden hier unten“ — erklärte ein alter Angestellter und deutete auf den neuen Aufseher.

Lederer sah nicht hin; der neue Aufseher existierte für ihn nicht. Er fragte:

„Morris hat gerade einen geschäftlichen „Lunch“; Mister Nyfeld aus Cincinnati ist hier, er hat eine große Bestellung gemacht.“

Diese Antwort des Mister Selig verdroß den Alten: Er hat „Morris“ gesagt, nicht Mister Lederer“ wie die anderen, ganz familiär; und das „Mister Nyfeld ist hier“ klingt so soziusmäßig — ging es dem Alten durch den Sinn.

Er sandte dem Aufseher eine Blick zu, einen jener Blicke, wie sie der alte Lederer aus seinen grauen großen Augen unter den dichten, einst schwarzen, jetzt grauen buschigen Brauen entsenden konnte, daß den Angestellten ein kalter Schauer über den Rücken lief und ihr Atem stockte.

(Fortsetzung folgt.)

noch etwas anderes hinzukäme: die Gehässigkeit nämlich, mit der man jüdische Sporterfolge schmälern will. Im Wasser gings nicht. Da hat der PTE. vom jüdischen Sportklub Hagibor saftige Prügel bekommen. Und aus Aerger darüber will er dem Preßburger Publikum durch den „Grenzboten" vormachen, daß die Slavia (ausgerechnet!) „unbedingt" höher einzuschätzen ist als der Hagibor...

Wir hätten den Sportgeist der Preßburger höher eingeschätzt, wenn sie ihre einwandfreie Niederlage nicht durch Worte, sondern durch Taten ausgebessert hätten. So werden wir wohl die nächstjährige Meisterschaft abwarten müssen, bis zu welcher sich alle anderen Machenschaften gegen den Hagibor als verfehlte Mittel erweisen dürften. Unbedingt! f. K.

Der jüdische Fußballverband.

Am 7. d. M. fand im Café Beth Haam eine außerordentliche Generalversammlung des jüdischen Fußballverbandes statt, an der Vertreter der drei stärksten jüdischen Fußballklubs, d. i. Hagibor Prag, Makkabea Bratislava, Makkabi Prostějov, teilnahmen.

Im Jänner d. J. übernahm der gegenwärtige Ausschuß mit Herrn Hugo Freud als Obmann die Leitung des Verbandes, stellte ein kleines Jahresbudget auf, welches jedoch viel zu klein war, um den alten Verpflichtungen nachkommen zu können. Der Verband mußte daher wegen finanzieller Schwierigkeiten seine Tätigkeit in der letzten Zeit einstellen.

Die Versammlung befaßte sich hauptsächlich mit der Frage des Weiterbestehens des Verbandes. Aus dem Bericht des Herrn Freund war es ersichtlich, daß mit der Auflösung des Verbandes gleichzeitig der jüdische Fußball aufhören würde zu bestehen. Diese Meinung teilten auch alle Anwesenden. Ueber Antrag des Herrn Kahn verpflichteten sich die größten jüdischen Fußballvereine, den Verband zu sanieren, teilten die Leistungen zur Erhaltung des Verbandes auf und ein Teil derselben hat bereits sein Versprechen eingehalten. Es hängt jetzt ganz von den übrigen Klubs ab, ob der Verband in der Lage sein wird seine Tätigkeit zur Förderung des jüdischen Sportes zu entfalten.

Die Verantwortung für den Verband übernahm Herr Freud und Herr Kahn. Insbesonders die Teilnahme des Letzteren an der Arbeit des Verbandes ist eine Bürgschaft für die gute Entwicklung desselben.

Fußball.

Hagibor Prag gegen Cechie Vinohrady 2 : 1 (2 : 0).

Nach langer Pause trat die Hagibor-Elf wiederum gegen eine spielstarke Mannschaft auf eigenem Platze an und konnte dieses Spiel mit einem knappen Sieg beenden. Das Spiel bewies die Richtigkeit unserer Behauptung, daß der jüdische Fußballsport in Prag unter zielbewußter Leitung eine Lebensberechtigung hat. Die Sektion, die nunmehr ihre Tätigkeit unter Führung des bewährten Arbeiters im jüdischen Sporte, Herrmann Kahn, wieder aufgenommen hat, wird hoffentlich die bereits eingeleitete Reorganisation energisch durchführen und den seit Jahren vegetierenden Fußballsport im Hagibor wiederum auf die Höhe bringen.

Das Spiel selbst stand im Zeichen der Ueberlegenheit der jüdischen Mannschaft, in welcher insbesondere Schönberger im Tore hervorragte. In der Verteidigung spielte Kanturek auf ungewohntem Posten sehr brav, wobei ihm Waldstein nicht viel nachstand. In der Läuferreihe war Kníšerak der beste. Im Sturm bewährte sich die Neueinstellung Wallenstein und Oppenheim, Herrmann agil wie immer. Schiedsrichter Paul Freund sehr gut.

Kommenden Sonntag spielt Hagibor auf seinem Platze gegen den erstklassigen Čechoslovan Žižkov in verstärkter Aufstellung. Anstoß ½11 Uhr, vorher die Reserven.

Die Zöglingsmannschaften Hagibors nehmen an den Meisterschaften des tschechoslowakischen Verbandes teil. Ein großer Erfolg der neuen Leitung!

Makkabi Ostrau gegen Slezská Slavia 3 : 8 (2 : 5).

Die Ostrauer, welche in Stemmer, Sonne und Bachner ihre besten Leute hatten, wurden vom Schiedsrichter Kaplal (Mitglied der Slavia) stark benachteiligt, welcher auch zwei mehr als zweifelhafte Elfmeter gegen die jüdische Elf diktierte. Für Makkabi erzielten Ost, Bachner und Stemmer die Tore.

Makkabi Brünn gegen Brünner Sportklub 1 : 6.

Der Brünner Makkabi stellte nach langer Ruhepause wieder eine junge, ambitioniert spielende Mannschaft ins Feld, welche gleich bei ihrem ersten Auftreten gefallen konnte. Hoffentlich werden wir nun mehr regelmäßig Berichte über die sportliche Tätigkeit dieser Mannschaft bringen können.

SK. Přerov gegen Makkabi Proßnitz 2 : 0.

Makkabea Bratislava gegen Donaustadt 2 : 1 (0 : 1).

Hockey.

Makkabi Mähr.-Ostrau gegen Hagibor Prag.

Diesen Sonntag hat der Ostrauer Makkabi die derzeit in Hochform befindliche Hockeyelf des Prager Hagibor zu Gaste. Die Prager bestreiten das Spiel mit nachfolgender Mannschaft: Fantl, Borger, Black, Leckner I, Herz, Frankl, Felix, O. Austic, Dr. Lagus, Margo, Leckner II.

Makkabi Mähr.-Ostrau gegen Makkabi Brünn 6 : 1 (2 : 1).

Die Brünner konnten den routinierten Ostrauern wenig Widerstand leisten und mußten eine verdiente Niederlage einstecken. Bei Ostrau waren Schäffer, Corwin und die Brüder Lehrfeld die besten, bei Brünn befriedigte der Tormann.

SK. Makkabi Brünn Res. gegen DSV. Witkowitz 0 : 7 (0 : 3).

Hakoah Wien gegen OHC. 0 : 6.

Hagibor Prag dürfte am 29. Oktober den Wiener Allround Sportklub zu Gaste haben.

Makkabi.

Makkabikreis der Tschechosl. Republik. Bei einer in Mähr.-Ostrau am 14. ds. stattgefundenen Sitzung an welcher der Kreisobmann Th. Herzog, Kreissportwart Max Löwy, ferner die Herren Ing. Sonnenschein, Dr. Bachrach, Blener, Ing. Buchwald, Ing. Frischer, Korngold teilnahmen, wurde das Datum für das geplante Kreis-Turn- und Sportfest für den 28.—30. Juni 1929 festgelegt und das Programm besprochen. Das Referat wird auf der Tagung in Olmütz erstattet werden. Die Delegierten der Olmützer Tagung werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Anwesenheit am Samstag abends unbedingt notwendig ist, da fast alle Referate an diesem Tage erstattet werden. Nächste Sitzung der Kreisleitung Sonntag, den 21. ds., 9 Uhr vorm., Beth Haam.

Makkabi Prag. Die Generalversammlung findet am 25. Oktober im Beth-Haam statt. Programm: Berichte, Debatte, Neuwahlen, Anträge (statutenmäßig). — Das Kinderturnen wurde bereits im vollen Umfange wieder aufgenommen, Anmeldungen Turnboden, Mittwoch und Samstag von 4 bis 5 Uhr, Lazarská ul. Nr. 48. — Die Rhythmik unter Leitung von Frau Else Heller findet Dienstag und Donnerstag ebendort statt, stets von ½7 bis ½8 Uhr, anschließend Gymnastik, ab 8 Uhr Geräteturnen für Damen. Informationen unter Telephon Nr. 316.60 und 559.32. — Alle Mitglieder, welche derzeit nicht turnen, aber ihre Turnsachen im Schranke haben, werden ersucht, solche bis 31. Oktober abzuholen. Ab 1. November wird der Kasten geräumt und eventuelle restliche Turnsachen an Bedürftige verteilt.

Makkabi Olmütz gratuliert Tb. und Tsch. Artur und Antschi Fischer herzlichst zur Geburt eines Jungen.

Makkabi, Nikolsburg. In der am 30. September stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Funktionäre gewählt: Obmann: Dr. Oskar Adler; Zeugwart: S. Kaufmann; Kassier: Dir. D. Lawitz; Turnwart: H. Menzel MUC.; Schriftf.: Frl. Berta Blau. Die neue Leitung, die aus bewährten Kräften zusammengesetzt ist, bürgt für eine rege Vereinsarbeit. Der Turnbetrieb wurde bereits in allen Abteilungen aufgenommen.

Gemeinden.

Prag.

Veranstaltungskalender.

Samstag, den 20. Oktober, ½8 Uhr abends, Propagandaversammlung. Redner: Professor Oskar Kwasnik-Rabinowicz aus Brünn. Ort: Studentský domov, Na Slupy.

Sonntag, den 21. Oktober, ½8 Uhr abends, Theatervorstellung: „Höhensonne." Von Ludwig Fulda. Ort: Urania, Smečky.

Montag, den 22. Oktober, 8 Uhr abends, Generalversammlung des Verbandes zionistischer Akademiker. Ort: Mensa akad. jud.

Dienstag, den 23. Oktober, 8 Uhr abends, Generalversammlung des Vereines jüdischer Mediziner. Ort: Celetná 22.

Mittwoch, den 24. Oktober, 8 Uhr abends, Generalversammlung der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler. Ort: Beth Haam.

Mittwoch, den 24. Oktober, 8 Uhr abends, Generalversammlung des jüdischen akademischen Vereines „Theodor Herzl". Ort: Celetná 22.

Donnerstag, den 2. Oktober, 8 Uhr abends, Generalversammlung des „Makkabi". Ort: Beth Haam.

Dienstag, den 6. November. Wizo: Fünf-Uhr-Tee mit anschließendem Vortrag. Ort: Hotel Steiner.

Sonntag, den 9. November, 8 Uhr abends. Wizo: Konzert Česká Philharmonie. Ort: Smetanasaal.

Die A. C.-Sitzung und die gegenwärtige Lage im Zionismus.

Das Distriktskomitee für Böhmen veranstaltete am 16. Oktober einen Diskussionsabend, in dem als Hauptreferenten Dr. Hugo Herrmann (Brünn) und Karl Baum (Prag) sprachen.

Als Erster beleuchtet Dr. Hugo Herrmann die Lage in Palästina, die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, als auch die Ueberwindung der Palästinakrise im allgemeinen. An Hand der aktuellen Begebenheiten, die sich um die Klagemauer, das Parlament und den Hafenbau von Haifa drehen, zeigte er, daß die heutigen Führer im Zionismus nicht so sehr sich mit den großen Problemen abzugeben haben, sondern vielmehr versuchen müssen, all die oft kleinen und unscheinbaren Tagesereignisse mit dem großen zionistischen Ziel in Einklang zu bringen. Einen Hauptteil seines Referates füllte die Frage der Jewish Agency, insbesondere die Stellung des A. C. und der einzelnen Gruppen innerhalb der zionistischen Bewegung zu dieser Frage. Redner findet in dem Bericht der Survey Comission in großen Zügen keinen Widerspruch mit den zionistischen Grundthesen. Die meisten Anfeindungen seitens einzelner zionistischer Gruppen gegen diesen Bericht führt er auf die mangelhafte deutsche Veröffentlichung dieses in englischer Sprache erschienenen Berichtes durch die Exekutive zurück. Er sucht seine aufgestellte Behauptung an dem so viel umstrittenen Punkten des Berichtes über den Privaterwerb an Boden in Palästina und die Kwuzah nachzuweisen. Als Abschluß charakterisiert Dr. Herrmann das Vorgehen der Jewish-Agency-Gegner durch den Religionsbegriff, wobei er als eine Haupterscheinung der Religion das Alleinseligmachende anführt, — das Prinzip, daß man alles, was sich einem in dem speziellen Programm in den Weg stelle, entweder bekehren oder vernichten müsse. Der Zionismus müsse statt auf die Basis der Religion auf die der Politik gestellt werden, denn nur diese kennt ein Kompromiß, ohne das unsere praktische Aufbauarbeit nicht verwirklicht werden kann.

In seinem Korreferat versucht zuvorderst Herr Karl Baum die Behauptung Dr. Herrmanns, daß wir Juden eine besondere Neigung zur Objektivität hätten, gerade an Hand des Berichtes der Survey Comission zu widerlegen. Hatte er gleich eingangs seiner Rede betont, daß er an dieser Stelle nur für seine Person, nicht für eine bestimmte Gruppe spreche, so verfiel er im Verlaufe seiner Ausführungen bald in den gegenteiligen Fehler, indem er schon rein formell statt dem persönlichen „Ich" immer das „Wir" anwandte. Die Behauptung, daß die Grundelemente des Jewish-Agency-Programms ganz dem der revisionistischen Partei entsprächen, lehnte er auf das entschiedenste ab. Er wirft dem Bericht Mangel an politischer Aktivität vor und sucht dies durch das Fehlen brennender politischer Probleme, z. B. die Frage des Parlaments in Palästina, zu beweisen. Er hält die zionistische Organisation innerhalb ihrer Mauern nicht für gesund und kräftig genug, um in der Jewish Agency die Kraft zur Durchsetzung ihrer Prinzipien aufzubringen. Nach einer kurzen Schilderung der Stellung der revisionistischen Partei zum Parlament in Palästina schließt er seine Ausführungen mit dem Ausdrucke der Hoffnung einer sich rege entwickelnden Debatte.

Die Zusammensetzung der Zuhörer, es waren meist Jugendliche anwesend, brachte es mit sich, daß der Debatte die ursprünglich erwartete politische Nuance zugunsten einer ideologischen genommen wurde. Insbesondere war es Herr Dr. Gottlieb, der in sehr geistreichen Worten darauf verwies, daß die uns vorschwebenden hohen Ideale alle Realität des Lebens durchziehen müssen. Er schildert den Unterschied zwischen Zionismus als Politik und als Glauben. Politik rechnet auf kurze Zeit, Glaube auf absolute Verwirklichung. Trotz der vorgeschrittenen Zeit ersucht Herr Norbert Adler als Vorsitzender des Diskussionsabends, zu dieser für die anwesende Jugend so aktuellen Wendung der Diskussion Stellung zu nehmen. Seine Aufforderung blieb nicht unbeantwortet und auch Dr. Herrmann ließ in seinem Schlußwort zugunsten der Beantwortung des ideologischen Teiles der Debatte die des politischen fallen.

Jüdische Hochschüler!

Mit dem neuen Semester sind wieder Hochschüler nach Prag gekommen, die ihre freie Zeit im Kreise von Gesinnungsgenossen der zionistischen Idee zu widmen wünschen.

Als einziger Verein, dessen Einstellung derart ist, daß er den Mitgliedern, die sich aus der Studentenschaft rekrutieren, neben ernster zionistischer Arbeit und der Beschäftigung mit dem jüdischen Kulturleben, Geselligkeit und Freundschaft bietet, kommt der

Verein jüdischer Hochschüler
„Barkochba" in Prag

in Betracht, da er auf eine mehr als 60semestrige Tätigkeit in diesem Sinne zurückblickt und hervorragende Männer aus der zionistischen Bewegung zu den seinigen zählt.

Wir wollen eingedenk dieser Tradition mit erstem Willen zur Arbeit eine neue Aera beginnen und appellieren daher an alle jüdischnationalen Kollegen und Kolleginnen aller Fakultäten, die durch unseren Verein den Zionismus und das jüdische Volk unterstützen wollen, dem Verein als ordentliche Mitglieder beizutreten.

Auf unserem Arbeitsprogramm steht vor allem jüdische Kulturarbeit in Form von Interessenteilnahme an den jüdischen Problemen und dem jüdischen Geistesleben, zionistische Mitarbeit auf allen Gebieten und nationaljüdische Propaganda in der Gesellschaft. Ferner wollen wir auch jüngeren Zionisten durch Seminare, Vorträge und gegenseitige Aussprache Anregung bieten und vor allem persönliche Freundschaft mit ihnen pflegen.

Alle jene, die für uns ein Interesse haben, mögen sich am Dienstag, den 23. Oktober, 20.15 Uhr, im Café Beth-Haam, 2. Stock, zur ordentlichen Generalversammlung unseres Vereines für das Wintersemester 1928—29 einfinden.

Als Gäste laden wir auf diesem Wege sämtliche Prager jüdischen Studentenkorporationen ein.

Besonders herzlich laden wir aber die alten Herren des „Barkochba" ein und hoffen auf deren zahlreiches Erscheinen. Jeder Genosse ist als Gast auch willkommen.

Sollten zur festgesetzten Zeit die statutengemäß nötige Mitgliederzahl nicht anwesend sein, so beginnt die Generalversammlung nach den Statuten eine halbe Stunde später, die aber auf jeden Fall beschlußfähig ist.

Für den Ausschuß des V. j. H. Barkochba in Prag:

MUC. Leo Kohn.
JUC. Viktor Kollek.

Schriftliche Mitgliederanmeldungen sind erbeten an MUC. Leo Kohn, Prag II., Krakovská 23/I.

An die zionistischen Studenten Prags.

Kollegen und Kolleginnen!

Am Montag, den **22. d. M.,** findet um **8 Uhr abends,** in der

**Mensa Academica Judaica,
Prag I., Králodvorská 15,**

die konstituierende Generalversammlung des

Verbandes zionistischer Akademiker

statt.

Die Schaffung einer solchen Organisation ist zur brennenden Notwendigkeit geworden.

Zionistische Studenten! Es gilt vor allem die Wahrung Eurer kulturellen und materiellen Interessen!

Erscheinet zahlreich und helfet diesem neuen zionistischen Verband durch Eure Mitarbeit!

Mit Zionsgruß!

Das Proponentenkomitee.

Zutritt nur gegen Vorweisung des Schekels.

Tschechische Philharmonie.

Einen heiteren Ouverturen-Abend veranstaltet die Tschechische Philharmonie unter Leitung Prof. Fr. Stupkas am Sonntag, den 31. ds. um halb 8 Uhr abends im Smetanasaal. Programm: Dvořák: „König und Köhler", Thomas: „Raymond", Rossini: „Der Barbier von Sevilla", Blodek: „Im Brunnen", Kovařovic: „Ausflug des Herrn Brouček vom Mond zur Jubiläumsausstellung", Adam: „Wenn ich König wär", Offenbach: „Orpheus in der Unterwelt", Strauß: „Die Fledermaus" Nikolai: „Die lustigen Weiber von Windsor", Smetana: „Die verkaufte Braut". Eintrittskarten im Vorverkauf.

Programme der Konzerte der Tschechischen Philharmonie vom 14. bis 21. Oktober 1928.

Smetanasaal. — Repräsentationshaus.

Samstag, den 20. Oktober: halb 8 Uhr abends. II. Repräsentationskonzert des Herbstzyklus. Dirigent: Fr. Schalk. Programm: K. M. Weber: „Freischütz". Ouverture. L. Janáček: „Symphoniette". A. Bruckner: Symphonie VIII.

Sonntag, den 21. Oktober: halb 8 Uhr abends. IV. populäres Konzert der Tschechischen Philharmonie. Dirigent: Fr. Stupka. Programm: A. Dvořák: „König und Köhler". A. Thomas: „Raymond". G. Rossini: „Der Barbier von Sevilla". V. Blodek: „Im Brunnen." J. Offenbach: „Orpheus in der Unterwelt". A. Adam: „Wenn ich König wär". J. Strauß: „Die Fledermaus". O. Nikolai: „Die lustigen Weiber von Windsor". A. Dvořák: „Selma sedlák". B. Smetana: „Die verkaufte Braut".

Ivriah. Kol dovre ivrit mitbakšim lavo bejom rišon ze, 22. denan leulamah šel Liškat hakorim (Jüd. Lese und Redehalle, Dlouhá 22 derech hechacer) bešaah 2 achar: hacahorajim bedjuk laalefah hamesofedet.

Hitchabruth Akad. Zion. Makkabea. Am 9. d. M. wurden folgende Chargen gewählt: Ing. C. Max Herškovits, Ros-rišon; Ing. C. Béla Klein, Ros-šeni; JUC. Wilh. Neumann, Ros-fleš. Die Verbindung hat zu Mitgliedern ungarisch sprechende Zionisten aus der Slowakei, Ungarn und Siebenbürgen.

Geschäftsnachrichten.

Brünn.

Tagung des Kreises Brünn.

Von unserem C.-P.-Korrespondenten.

Die am 14. ds. stattgefundene Tagung wurde von Dr. A. Engel eröffnet. Die Wahl des Präsidiums fällt auf die Herren Sommer (Iglau) und Dr. Samstag (Znaim). Der vom Exekutivkomitee aus Ostrau entsandte Vertreter, Herr Fritz Fränkel ergreift als erster das Wort. Er betont, daß die Fragen, die die heutige Kreistagung vorwiegend beschäftigen auch vom C. K. behandelt werden. Der kommende Zionistentag, der voraussichtlich am 25. und 26. Dezember in Brünn stattfinden wird, wird sich auch mit diesen Fragen eingehende zu beschäftigen haben. In weiterer Folge setzt der Redner [illegible] zu errichtendes Kreissekretariat in Mähren auseinander. OLGR. Birnstein begrüßt im Namen der zionistischen Organisation die Tagung und hebt die Bedeutung Mährens und insbesondere Brünns im tschechoslowakischen Zionismus hervor. Hierauf hält Dr. Engel den Bericht der Kreisleitung. Während fast alle Ortsgruppen rege mitarbeiten, versagen jene, die man unter dem Namen Ostmähren zusammenzufassen pflegt. Die Kreisleitung habe sich bemüht, und das ist ihr auch gelungen, einen regen Kontakt mit den Ortsgruppen herzustellen und durch gute Veranstaltungen vieles zu bieten. Die vorgeschriebenen Kontingente wurden größtenteils aufgebracht, kulturell wurde nach Kräften gearbeitet. Ing. Elbert fordert eine zentrale Stelle, die alle Rahmenorganisationen umfassen soll, ohne sie irgendwie verschmelzen zu wollen. In leidenschaftlicher Weise vertrat Ing. Elgbert seine Ausführungen, an die sich eine rege Debatte anschloß, bei der Dr. Samstag (Brünn) als erster das Wort ergriff und die Vorschläge weiter ausführte.

An der weiteren Debatte beteiligten sich Fritz Fränkel, der Ing. Elbert in den Hauptpunkten beistimmte, Ing. Elbert, Viktor Zaitschek, der die in den Reden gemachten Vorwürfe gegen die Fonds zu bestreiten und richtig zu stellen versuchte. In der Folge wurde die Frage des Wahlrechtes für den Zionistentag gestreift. In diesem Zusammenhange verlangte Bergmann (Brünn), daß die Zionistensteuer Chaluzim und Jugendlichen erlassen werde, damit sie auch ohne Zionistensteuer das Wahlrecht erwerben können. Dr. Engel verspricht, die Sache der Jugendlichen gewissenhaft zu führen und zu fördern.

Hierauf wird der früheren Kreisleitung das Absolutorium erteilt und folgende Resolution angenommen:

Resolution der Kreistagung am 14. X. 1928.

1. Die Kreistagung vertritt den Standpunkt, daß der 8. tschechoslowakische Zionistentag vorwiegend zur Lösung organisatorischer Fragen berufen sein wird.

2. Die Kreistagung fordert das C. K. auf, unverzüglich Schritte zur Schaffung des Territorialverbandes im Sinne des Beschlusses des XV. Zionistenkongresses zu unternehmen.

3. Die Kreistagung begrüßt die auf Vereinheitlichung der gesamten Propaganda gerichteten Bestrebungen des C. K. und fordert die energischeste Fortsetzung dieser Aufgaben.

4. Die Kreistagung fordert vom kommenden Zionistentag die Wahl eines ressortmäßig gegliederten C. K., welches verantwortlich sämtliche zionistischen Betätigungsgebiete mit Einschluß der Palästinafonds zu leiten haben wird.

5. Zwecks Vereinfachung des organisatorischen Gesamtapparates verlangt die Kreistagung die Schaffung einer zentralen Buchhaltung und Kassastelle am Sitze des C. K., die außerdem K. H. und K. K. L. zu übernehmen hat.

6. Die Kreistagung verlangt insbesondere, daß bei Schaffung des Territorialverbandes der Schwerpunkt der Organisation auf die Kreise zu verlegen ist. Zur Leitung der zionistischen Arbeit im Kreise soll eine aktionsfähige Kreisleitung berufen sein, die mit einem Kreissekretariat auszustatten ist. Die Tätigkeit der Kreisleitung soll sich auf organisatorische K. H. und K. K. L. und sämtliche andere zionistische Arbeitsgebiete erstrecken.

In die neue Kreisleitung wurden die Gg. Bergmann Skulo, Ing. E. Haas, Leop. Herzog, J. U. C. Paul Peglein, Fritz Jedlich, Dr. Willi Samstag, Walter Samstag, Dr. H. Schönhof, Dr. K. Teller und Viktor Zaitschek gewählt.

Bei dem am Nachmittag stattgefundenen Kreisoneg [illegible] (die Wortbildung stammt von O. L. G. R. Birnstein) der zu Ehren der Delegierten gegeben wurde, hielt die Eröffnungsrede O. L. G. R. Birnstein aus ...

lobend die Arbeit der Wizo hervor, die sich auch zu dieser Veranstaltung willig in den Dienst der Sache gestellt hat.

Hierauf gab Dr. Engel einige Anregungen für Propagandaarbeit. Der als zweiter Redner vorgesehene N.-F.-Kommissär, Viktor Zaitschek, hatte als Ueberraschung eine wertvolle Sammlung aus der Werkstätte eines N.-F.-Kommissärs vorbereitet, die in anschaulicher und vorbildlicher Weise einen Blick in den nicht immer einfachen Apparat einer N.-F.-Werkstätte gewährte. Vor Besichtigung dieser Werkstätte, die bereits ein kleines Archiv darstellt, sprach Dr. Oskar Epstein. In sehr knappen Worten, da dem Redner nur zehn Minuten zur Verfügung standen, zeigt Dr. Epstein die Fehler unserer Organisation, wie er sie vom Standpunkt seiner Guppe sieht.

Die Besichtigung der Werkstätte, eine Dankrede Dr. Samstags (Znaim), für die Gastfreundschaft und eine Sammlung für den K. K. L., die einen Erfolg von 1100 K brachte, ließ Delegierte und Gäste in zwangloser Geselligkeit beisammen, bis O. L. G. R. Bimstein durch einen offiziellen Abschluß die Tagung für beendet erklärte.

Die Einleitung der Wahlkampagne. Das Präsidium des Jüdischen Volksrates in Brünn beruft für Montag, den 22. Oktober 1928, 20 Uhr, Saal der israelitischen Kultusgemeinde, Kolištĕ 57, eine Sitzung des Jüdischen Volksrates mit nachfolgender Tagesordnung ein: 1. Referat Dr. Ludwig Singer (Prag): „Die allgemeine politische Lage“; 2. Referate der Gemeinderäte Dr. Karl Sonnenfeld und Stabskapitän Hermann Grün: „Unsere Arbeit in der Gemeinde und die bevorstehenden Gemeindewahlen“; 3. Debatte; 4. Wahl des Nominationsausschusses.

Aussig. J. Weinmann gestorben. Am 6. Oktober l. J., starb in Aussig der Seniorchef der Firma Ed. J. Weinmann, Herr Jakob Weinmann, im Alter von 76 Jahren. In ihm verlor nicht nur unser Staat einen der repräsentativen Industrieführer und Aussig einen der größten Wohltäter; dem Judentume der Tschechoslowakischen Republik starb einer der großzügigsten, warmherzigsten Philantropen, dem insbesondere die Aussiger Kultusgemeinde ans Herz gewachsen war. J. Weinmann hatte nichts gemein mit jenen Assimilanten, die an ihr Judentum vergessen oder es gar verleugnen. Sein Herz und seine freigebige Hand waren offen für alles Jüdische, er war ein guter Jude in des Wortes vollster und edelster Bedeutung. In seinen letzten Lebensjahren interessierte sich J. Weinmann für die jüdische Renaissancebewegung und für den Palästinaufbau. Er, der gewohnt war, alles ihn Interessierende mit seinem scharfen, weitblickenden Geist gründlich zu erfassen, konnte sich unseren Aufgaben des Palästinawerkes nicht verschließen. Der unerbittliche Tod zerriß jedoch die kaum zwischen ihm und Palästina gesponnenen Fäden. Uns gereiche es jedoch zum Troste, daß sein Name und seine gutjüdische Art fortlebt in seinen Söhnen.

Aussig. Am 10. d. M., sprach im Rahmen des hiesigen Volksvereines der Sekretär des Chaluz Herr Ch. Hoffmann über die Lage in Palästina.

Bilin. Am 15. Oktober 1928 wurde in Bilin nach langer Pause wieder einmal ein zionistischer Vortrag veranstaltet. Herr Dr. Ullmann aus Karlsbad wußte seinen Zuhörern die zwingende Notwendigkeit aufzuzeigen, mit der sie von ihrem ganzen Leben, von ihrer gesamten Umwelt zum Judentum, zu einem positiven Verhältnis zu Palästina gedrängt werden. Die nachfolgende Debatte bewies dem Redner, daß auch bei uns Verständnis für den Zionismus gibt. Wir hoffen, daß ein gutes Beispiel auch andere veranlassen wird, so wie er zu uns zu kommen und zu uns zu sprechen; auch — wenn es sich gerade um keine „Aktion“ handeln sollte. H. K.

Brüx. Die hiesige Sektion des jüdischen Frauenbundes veranstaltet Samstag, den 27. Oktober, eine Akademie, bei der unter anderem auch der Konzertmeister Josef Frankenbusch sowie andere bewährte Kräfte mitwirken werden. Im Anschluße an die Vorträge ist ein Tanz vorgesehen. Das Fest, das sorgfältig vorbereitet ist und sehr schön zu werden verspricht, wird gewiß einen entsprechenden Besuch aufweisen; schon heute gibt sich hiefür allerseits das größte Interesse kund.

Brüx. Unser Gg. Dr. Leo Bergmann, früher Obmann des Bar Kochba wurde Samstag, den 13. ds. zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Wir schließen uns den Gratulanten aus diesem Anlasse vollinhaltlich an.

Eger. Verein Ahavath Zion. Sonntag, den 7. Oktober, fand im Restaurant Heller der erste Vereinsabend nach den Ferien statt. Herr Dr. Fritz Ullmann (Karlsbad) referierte über die jüngsten Ereignisse in der zionistischen Bewegung. In großangelegter Darstellung brachte er eine geschickte Uebersicht über die wichtigsten Ereignisse und schwebenden Fragen. In der Diskussion hatte er Gelegenheit, auf einzelnes näher einzugehen.

Komotau. Sonntag, den 14. Oktober, sprach hier als Gast des jüdischen Volksvereines „Theodor Herzl“ der Sekretär des Chaluzverbandes für die Tschechoslowakische Republik, Chajim Hoffmann, über „Zionismus: Arbeitsmöglichkeit für das jüdische Volk“. Da man Konkurrenz für den Mittwoch stattfindenden großen Propagandavortrag befürchtete und das offizielle Arbeitsprogramm um Gotteswillen nicht erweitern wollte, hatte man diesen Abend nur als „erweiterte Ausschußsitzung“ einberufen und keine Einladungen ausgeschickt, was natürlich auf den Besuch des Abends sehr schlechten Einfluß hatte. Sogar führende Zionisten (Vereinsfunktionäre!) fehlten. Umso befriedigter waren alle Anwesenden von dem Vortrag, der sich durch hochgeistige Inhaltlichkeit und Formvollendung auszeichnete. Es kann einmal die andere Seite, die zionistische Arbeiterbewegung zum Wort, und die anschließenden Fragen, die dem Vortragenden gestellt wurden, zeigten, daß wenigstens doch noch etwas Interesse hiefür vorhanden ist. Hoffentlich sind Chajim Hoffmanns Worte, dem wir hier nochmals herzlichst danken, nicht auf ganz unfruchtbaren Boden gefallen und werden helfen, die Kluft zwischen bürgerlichem und sozialistischem Zionismus, die sich in letzter Zeit sogar in unserem kleinen Komotau bemerkbar macht, zu überbrücken. S. — H.

Kyjov in Mähren. Vortragsabend. Sonntag, den 7. Oktober 1928, las Gg. Ernst Hayek einen Auszug aus der „Gedenkschrift der israelitischen Kultusgemeinde Gaya“ vor. Dieses Werk „Gedenkschrift der israelitischen Kultusgemeinde Gaya“, zusammengestellt auf Grund historischer Akten und der historischen Arbeiten von Gymn.-Dir. Jan Kučera (Zábřeh) und Rabb. Dr. J. Flesch (Kounice), von Prof. Alfred Ehrlich und Ernst Hayek, liegt bereits druckfertig vor. Das Publikum folgte mit Interesse dem Vortrage. Schemuel ben Zwi Jehuda.

Mähr.-Weißkirchen. Anläßlich der hohen jüdischen Feiertage hatte die hiesige jüdische Bevölkerung die nach Mähr.-Weißkirchen eingerückten, größtenteils aus Karpathorußland stammenden jüdischen Soldaten dreimal mit einem Abendessen bedacht, und sich ihrer überhaupt liebevoll angenommen. Viele Soldaten, die aus orthodoxen Kreisen stammen, haben hier vielleicht das erstemal ein etwas anderes Bild von den „unjüdischen“ Zionisten gefunden, als sie es bisher hatten. Im Namen aller jüdischen Soldaten sei hier besonders allen jüdischen Frauen gedankt, die zum Gelingen der hübschen Abende beigetragen haben. Jekovič Ludwig.

Teplitz-Schönau. Mit den beiden Vereinsabenden, die am 2. und 9. Oktober stattfanden, eröffnete der Volksverein Zion, nach der üblichen Sommerpause, seine Tätigkeit. Am 2. ds. hielt Dr. F. Ullmann einen erschöpfenden Bericht über die gegenwärtige Lage im Zionismus. Nach seinem Vortrag meldete sich zum ersten Male bei einem Vereinsabend Herr stud. Kal Liebstein zum Worte, seine Rede fand viel Beifall, da sie von tiefem Denken und Erfassen erfüllt war. Herr Dr. Seidemann konnte in allgemeiner Zustimmung der Versammlung beiden Rednern Dank sagen. Am 9. ds. sprach Herr Karl Liebstein über Wirtschaftsfragen im Judentum, dabei zum Schlusse kommend, daß dieselben konsequenter Weise zum Zionismus führen müsse. Er begründete also, im Gegensatze zu den bisherigen Ausführungen, im Vereine den Zionismus nicht vom politischen, sondern vom witschaftlichen Standpunkte aus. An der recht regen Debatte beteiligten sich die Herren Ungar, Rabbiner Dr. Weiß, Ullmann, Dr. Seidemann und Edelstein, die ihren Standpunkt zu den aufgeworfenen Fragen klarlegten. Alle Redner hatten natürlich recht, denn der Zionismus läßt sich ja aus vielen Motiven ausgehend, begründen und läßt sich in keine Schablone pressen. Es ist erfreulich zu konstatieren, daß die Debatten, als über den Durchschnitt stehend, allgemein interessierten und Zustimmung fanden. Beide Abende waren gut besucht, so daß die Erwartung ausgesprochen werden kann, daß die nunmehr wieder eröffnete Vereinstätigkeit einen erfolgreichen Verlauf nehmen und belebend auf die hiesigen Verhältnisse wirken wird. Für die nächste Zeit ist ein Vortrag Nachum Goldmann in Aussicht genommen, für den selbstverständlich ungeteiltes Interesse vorhanden ist. J. b. M.

Žilina. Jehuda-Ehrenkranz-Abend. Am 8. d. M. war nach langer Zeit wieder einmal bei einer zionistischen Veranstaltung in Žilina ein dichtgedrängter Saal. Der Name Jehuda-Ehrenkranz hat bereits Anziehungskraft, und alle die zugegen waren, fanden, daß er sein Künstlertum seit seinem letzten Hiersein bedeutend gehoben hat. Er zeigte uns nicht nur eine ungewöhnliche Charakterisierungskunst, sondern er bewies sich auch als gründlicher Kenner des ostjüdischen Lebens. Auf die Zuhörer übte diese Vortragsweise tiefen Eindruck. Die Veranstalter aber, der hiesige „Zionistische Mädchenbund“, haben hiedurch das Vertrauen zu ihren Abenden sehr stark befestigt.

Internationales modernes Musikfest Siena. Im Rahmen dieser Veranstaltung fanden auch Aufführungen der tschechoslowakischen Sektion für moderne Musik statt, und es wurde dabei ein großer Konzertflügel der Firma August Förster, Georgswalde, Tschechoslowakische Republik, und Löbau in Sa. verwendet, der erstmalig sowohl für Halbton, als auch für Vierteltonmusik benützt wurde und sich dabei in tonlicher, sowie in spieltechnischer Hinsicht infolge seiner sinnreichen Konstruktin ausgezeichnet bewährte. Der Flügel war auf besonderen Wunsch der tschechoslowakischen Sektion von der Firma August Förster nach Siena transportiert worden.

Franzensbad. Die Saison 1928 brachte, wie allen andern westböhmischen Bädern, auch unserem Kurorte einen Aufstieg, der 1386 Personen oder 8.2 Prozent der Gesamtfrequenz beträgt. Franzensbad hatte schon im Jahre 1927 die höchste Besuchsziffer mit 17.026 Kurgästen seit seinem Besten erreicht. Die amtliche Kurliste weist heuer einen Besuch von 18.402 Personen aus, die aus den verschiedenen Ländern Europas und den anderen Erdteilen sich einfanden. Den hervorragendsten Anteil an dem heurigen Plus weist das Deutsche Reich auf, dann kommen Polen, Rumänien, Oesterreich und zum Teil auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Ein bunter Strauß Lektüre — Romane, Novellen, Gedichte, bebilderte Artikel über mancherlei Kunst und Reisen, wissenschaftliche Abhandlungen verschiedener Spezies usw. — läßt die Bestimmung der „Westermanns Monatshefte“ als Familienzeitschrift klar hervortreten. Aus dem Inhalt: Die Geisterstadt, Romanfolge von Heinrich Lilienfein; Jüdischer Urwald von Annie France-Harrar; Korfu, die Perle der Jonischen Inseln, von Tattina von Seybold; Die Seele der Biene von Dr. A. Seidel; u. a.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael“ Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen: vom 1 bis 14. Oktober.

	1927	1928
Böhmen	17.189.11	16.481.14
Mähren und Schlesien	9.849.62	8.413.80
Slowakei	4.303.79	6.674.10
Karpathorußland	27.—	900.—
Zusammen	31.369.52	32.469.04

Büchsen.

Asch: Dr. Benkendorf 20.—, J. Fischer 25.— H. Löbl 10.—, H. Fleischer 12.90, A. Bienenfeld 10.—, F. Winter 127.10, 5.—; zus.: 210.—. **Budweis:** Fröhlich 18.50, Dr. Flusser 10.—, A. Hauben 10.—, Blinden-Kolonie 17.80, Bienenfeld 20.—, F. Fürth 10.—, G. Fürth 20.—, Olga Fürth 50.—, M. Gans 42.70, Dr. Grünfeld 10.50, Ther. Huller 100.—, Dr. Herrmann 10.—, Dr. Klempfner 266.50, Löwenstein 10.—, M. Neubauer 10.—, J. Resch 15.—, Ludw. Reich 42.—, B. Stein 10.55, Dr. Taussig 83.—, M. Taussig 10.—, Dr. Freund 39.55, F. Volt 20.—, Volksverein Zion 28.80, 15.— und 10.—; zus.: 936.05. **Brüx:** F. Ritter 20.—, Rud. Heller 20.—, Hch. Woditschka 35.20, 6.— und 10.—; zus.: 104.20. **Chotĕschau:** S. Frankenfeld 35.—, R. Mautner 20.—, S. Schleißner, Hradzen 17.—, S. Kidt Staab 10.—; zus.: 82.—. **Graslitz:** Adaß Jisroel 35.20. **Königgrätz:** B. Stückgold 30.—. **Kaaden:** Dr. Saaber 21.—, Mimi Kohn 30.—, A. Heller 39.—, R. Weißkopf 36.—; zus.: 126.—. **Lissa:** Dr. O. Kraus 25.—, B. K. 45.—; zus.: 70.—. **Marienbad:** durch Max Stingl 178.80. **Neuhaus:** A. Kauder 55.—, Marie Fantl 50.—, Jul. Lederer 60.—, Mor. Schulz 50.—; zus.: 215.—. **Tachau:** 9.—. **Tisnice:** J. Weinstein 15.—. **Prag:** M. Morawitz 25.—, O. Beutler 10.—, F. Löwy 10.—, Engländer & Perlmann 10.60, Ed. Margolius 25.—, J. Löwner 11.80, Dr. Rud. Beck 94.84, O. Löwy 16.60, E. Reich 25.—, J. Bergmann 20.10, G. Klinger 16.60, Tempel Karlin 12.90, E. Großmann 17.75, H. Landsmann 33.15, S. Weinhacker 15.30, H. Lederer 109.30, D. Kaminsky 16.10, R. Winternitz 11.—, Prof. Dr. Markus 17.—, Prof. L. Steiner 13.25, Mitzi Spitz 15.10, D. Hodin 48.50, J. Schwarz 12.70, Fr. Engländer 16.90, Dr. J. Fleischner 50.—, E. Freund 21.—, Dr. S. Arje 11.85.—, Qu. Bergmann 34.50, E. Oesterreicher 10.—, F. Kantor 15.— Rud. Reiner 76.—, Direktor R. Neuspiel 11.10, E. Kraus 20.— M. Lohrysek 20.—, Dr. J. Littmann 80.—, Jul. Justic 20.—, Makkabäa 35.55, H. Hartmann 20.65, Dr. A. Raudnitz 19.65, M. Kraus 15.15, Ing. E. Seligmann 16.05, R. Beutler 10.90, A. Wotitzky 71.—, Dr. R. Karpeles 20.—, A. Abeles 20.—, Ing. M. Mahler 190.—, Julius Nobel 124.—, J. Schiller 70.95, Prof. Lieben 22.80, 7.— und 10.—; zus.: 1589.39. **Eisgrub:** A. Grünbaum 28.—, G. Friedländer 12.—, E. Mayer 11.20, Hch. Lampl 16.—, Isidor Hirsch 36.60, 2.— und 10.—; zus.: 114.80. **Freistadt:** d. Herm. Haber 412.50. **Hodonin:** Hch. Soffer 11.60, A. Glück, J. Hojtaich, Dr. Mandler, J. Eisinger, E. Rotter, B. Mayer, A. Spitz, A. Fische, S. Mahrer, Bauer, Dr. Wesseln, je 10.—, J. Weiß 15.—, Grünberger 42.—, J. Rotter, S. Tekler, Fekler, L. Redlich, A. Bock je 20.—, Dr. Rosenfeld 12.50, B. Böhm 30.50, Lechner 13.10, Ing. A. Fischer, Hohenberger je 15.—, A. Steinitz 43.50, 20.— und 10.—, zus.: 492.80. **Kremsier:** M. Förster 38.40, R. Glaser 30.—, J. Brüll 25.—, Dr. F. Bresser 25.—, B. Fischer 22.60, R. Schenk 20.— M. Färber 20.50, K. Hammer, H. Löff je 20.—, S. Hoffmann, J. Zweigenthal je 15.—, S. Weinberger 11.—, K. Husserl, B. Löwenthal, A. Heimrat je 10.—, J. Fuchs 10.20; zus.: 267.80. **Lukatschowitz:** Dr. S. Frankl 220.—. **Mähr.-Schönberg:** d. E. Sonnenschein 87.10. **Sternberg:** Olga Schreiber 140.—, Direktor A. Kohner 25.—, Jisroel. Kultusverein 12.—, E. Ehrenzweig 10.—, 4.— und 10.—; zus.: 200.—. **Trinec:** J. Brauner 24.—, E. Steiner 12.—, A. Grün 10.—, A. Hecht 24.—, R. Windholz 24.—, A. Schanzer 12.—, E. Landsberg 12.—, B. Zollmann 10.—, R. Heitlinger 24.—, E. Windholz 12.—, A. Pollak 24.—, F. Riegelhaupt 10.—, S. Seelenfreund 12.—, 2.— und 10.—; zus.: 228.—. **Trieſch:** S. Hajek 16.—, Dr. Singer 21.—, 2.50; zus.: 39.50. **Troppau:** S. Storch 11.—, Rath 10.—, Ad. Horowitz 35.—, M. Schwarz 18.—, S. Mandl 30.—, B. Wettstein 35.—, S. Blum 20.—, M. Morgenstern 10.—, G. Finzi 20.—, 6.— und 10.—; zus.: 216.50. **Ungar.-Brod:** 6.50. **Ung.-Hradisch:** L. Adler 12.—, J. H. Berger und Sohn 12.—, St. Berger 16.20, R. Brunn 33.—, M. Grünhut 10.—, L. Jellinek 14.85, O. Jellinek 24.—, E. März 10.—, B. Munk 15.—, K. Schindler 91.—, H. Weiß 39.50, S. Weil 15.50, Dr. O. Winter 10.—, J. Ziegler 10.—, Techeleth Lawan 10.20, O. Krivaček 23.30, 32.— und 10.—; zus.: 473.—. **Insgesamt: 6451.14**

Goldenes Buch.

Troppau: (Eintrg. Dr. S. Werner) Weiser Proßnitz 30.—, B. Reik 20.—, G. Finzi 25.—, L. Zweigenthal 30.—, Dr. L. Leschner 10.—, 5.—; zus.: 120.—.

Landspenden.

Aussig: E. Fischl anl. Barm. Hch. Fischl 50.—, Ida Robitschek anl. eines Geburtstages und Gedenktages 40.—, Volksverein Theod. Herzl 610.—; zus.: 700.—. **Bodenbach:** Dr. F. Ekstein 10.—, ders. gr. Dr. Sobel z. Geb. einer Tochter 20.—; zus.: 30.—. **Brüx:** N. N., Max Baum je 15.—, Karl Kohn, Dr. Franz Kohner je 20.—, Artur Kohn, Hugo Kohn je 20.—, Otto und Irma Kohn 25.— 28.— und 10.—, Ergebnis des Blumentages 261.50, A. Grünhut 20.—; zus.: 569.50. **Budweis:** Kranzspende Daniel Sinnek 100.—, B. Stein 30.—, Dr. Thieberger 30.—, H. Huller 20.—, Ing. Kornfeld 10.—, H. Horner 10.— Resi Huller 20.—, ohne Spez. 500.—; zus.: 720.—. **Böhm.-Leipa:** M. Schild 10.—. **Dux:** Einheitsaktion 110.—. **Falkenau:** Israelitische Kultusgemeinde 1000.—. **Graslitz:** Einheitsaktion 90.90. **Gablonz:** E. See 10.—. **Hohenelbe:** W. Steindler 10.—. **Klattau:** Ed. Löwy 55.—. **Kutten-**

berg: A. Broß 20.—. **Kaaden:** Sammlung anl. des Begräbnisses Emanuel Edelstein aus Weipert 114.—. **Krumau:** O. Adler 15.—. **Lubova:** K. Reichenstein 20.—. **Mies:** O. Schlesinger 15.—. **Neubydžov:** J. Bodascher 20.—. M. Herrmann Sammlung Chewre Sude 101.—; zus.: 121.—. **Nachod:** Leo Hirsch anl. Genesung Rud. Klein 100.—. Fritz Weißkopf 200.—. Fleischer Jos. Lederer 100.—. Wilh. Lederer 1000.—; zus.: 1400.—. **Pardubitz:** Eugen Hoch gr. Dr. Arnstein 10.—. Frau Smolka anl. Abl. H. Redlich 20.—; zus.: 30.—. **Pilsen:** E. Singer 10.—. J. K. statt Seelenlicht für Verstorbene 50.—; zus.: 60.—. **Reichenberg:** Einheitsaktion Oktober 173.75. Sammlung Vortrag Hoffmann 90.—; zus.: 263.75. —. **Stankau:** F. Brummel 15.—. **Sazava:** M. Fried 10.—. **Stara Straznice:** R. L. 20.—. **Sedlčan:** O. Klepetař 15.—. **Teplitz-Schönau:** J. Werner 10.—. Berta Straß dankt Dr. Birnbaum und Ernst Bechert 50.—. Einheitsaktion 300.—; zus.: 450.—. **Prag:** Kom.-Rat Fritz Groß 500.— Ing. S. Popper 100.—. F. Propper, Dr. F. Fleischner je 50.—. Dr. Erwin Arnstein dankt N. F. 30.—, Dr. H. Bergmann Jerusalem dankt Dr. Berka, Dir. Kohn und Dr. Kesel für Grat. 30.—. Paul Scheller, G. Beck je 30.—. Sammlung Prof. Dr. Karl Bischof 41.—, Sammlung Vortrag Dr. Rufeisen 26.—, L. Weiner 15.—, Dr. B. Dub, E. Taussig, L. Baderle, P. Oppenheimer, W. Skall je 20.—. Arch. Katona Erwin anl. Jahrz. n. s. Mutter 20.—. Irma Polak gr. Dr. E. Arnstein 20.—, Rud. Wodicka gr. Fam. Kollmann 20.—. Rud. Eisenstein aus gl. Anl. 20.—, Dr. J. Kohn, W. Ekstein, Dr. Goldberger, E. Neubauer, S. Stern, R. Sternschuß, K. Vogl, G. Rosenfeld, E. Meißner je 10.—, Wette Dr. Schneider—Dr. Desensy 10.—, Georg Kraus anl. Abl. Frl. Trief 10.—. Dr. Fried verl. Wette an Leo Kraus 10.—, S. Pollak und Fr. gr. L. Kollmann und Fr. 10.—, Ing. O. Aschermann aus gl. Anl. 10.—, Friedr. Mautner kond. A. Kraus, Beike Pokič 10.—, ders. gr. Dr. E. Arnstein 10.—; zus.: 1282.—. **Lissa:** Dr. O. Kraus gr. Dr. Arnstein 20.—. **Vinařice:** H. Abeles 10.—. **Brünn:** Dr. J. Beer, M. Propper, H. Deutsch, M. Klein je 20.—, L. Beran, A. Grün, R. Schindler, H. Gelbkopf, H. Elsner je 10.—, Ing. E. Eisner 5.—, 5.—; zus.: 160.—. **Bohumin:** B. Mayer 20.—. **Hruschau:** 5.—. **Kremsier:** Hochz. Grimm 20.—, O. Glaser gr. Dr. Arnstein, Prag 10.—; zus.: 30.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzabl. für Johanna Winterstein f. A.: Ing. Kresta 50.—, H. Süßer 20.—, J. Krieger 10.—. Fritz Knöpfelmacher 15.—, Kranzabl. für Frau A. Kämpf: Prof. Goldberger 20.—; zus.: 140.—. **Neutitschein:** 114.25. **Padivin:** 10-Minutensammlung bei Simchath Thorafeier ges. durch Reil Löwy, Siddy Böhme, Olga Heßky 56.—. **Troppau:** Rosa Gallus 20.—. **Zlin:** Leo Baunzen 15.—. **Insgesamt 7746.40.**

Thoraspenden.

Aussig: Fr. Steiner, Dr. H. Pick, M. Glauber, B. Stern je 10.—, 5.—, J. Schneider 25.—, Franz Petschek 1000.—, M. Glauber 20.—; zus.: 1090.—. **Budweis:** Dr. Sachs 50.—, Leop. Huller 100.—, Ed. Huller, Dr. Straß je 10.— 5.— und 10.—; zus.: 198.—. **Bilin:** Hans Kraus, Dr. Pollatschek je 30.—, A. Kraus Weil, Heini Klein je 10.—, Rud. Röhr, Wischitzky je 20.—; zus.: 130.—. **Chotěschau:** d. Paula Mautner 120.—. **Graslitz:** Gust. Kohn, Oskar Fuchs je 20.—, Otto Kohn 15.—, Rob. Schulz 50.—; zus.: 105.—. **Kaaden:** J. Böhm 10.—. **Přibram:** E. Kohn 20.—. **Teplitz:** Dr. E. Lustig 20.—. **Prag:** Ing. Dub 100.—, Dr. R. Schrecker, Siegfr. Pollak je 30.—, Friedr. Stein, Dolfi Steiner, Dr. S. Arje, Herbert Arje je 20.—, JUC. O. Arje, Kurt Arje je 10.—; zus.: 300.—. **Gaya:** Dr. Sig. Schindler, S. Blochberg je 50.—; H. Nokl 80.—, M. Siebenschein, M. Jellinek je 20.—, O. Placzek, R. Müller, J. Hanel, M. Czuczka, L. Czuczka, E. Holcz, J. Stiaßny, F. Huber, L. Czuczka je 10.—, 2.— und 5.—; zus.: 270.—. **Hodonin:** Viktor Kohn, Alfred Bock je 100.—, Ludw. Kohut 30.—, Rud. Weiß, Berth. Weiß, Eisner, J. Hojtasch, Stiaßny, Mutenitz, Max Elbert, Max Felix, Grünberger, A. Schlesinger je 20.—, Rotter, E. Spitz, Deutsch, E. Herzog, A. Spitz, Tausky, Steinitz je 10.—; zus.: 480.—. **Mähr.-Ostrau:** Ing. B. Wattitz 500.—, Dir. R. Reiss, Dr. R. Trammer, Dr. E. Straßmann, Dr. S. Kulka, Jos. Spitzer, Paul Herrmann je 100.—, Dr. J. Rufeisen, H. Schindler, Ing. R. Kafka, Dr. A. Hilf, M. Aufricht je 50.—, Leo Krieger 30.—, Dr. E. Brauner 20.—, E. Schönfeld, Tramer, R. [illegible] 5.—; zus.: 1485.—. **Telč:** J. Traub, B. Mahler, J. Böhm je 10.—; zus. 30.—. **Ungar.-Brod:** W. Berger 10.—, M. H. Brammer 25.—, Salo Jellinek 100.—, 5.—; zus.: 135.—. **Ungar.-Hradisch:** Dr. St. Berg 50.—, Dr. A. Brauner 30.—, A. Krakauer 25.—, B. Munk, L. Berger, Dr. S. Zwick je 20.—, G. Blum, S. Hajek, Dr. E. Kollek, J. Ziegler, R. Taussig je 10.—, 5.—, J. Klinger, E. Grünhut je 20.—, H. Berger 25.—, O. Jellinek, E. Zweigenthal, L. Fuchs je 10.—; zus.: 315.—. **Zlin:** Leop. Stiaßny 40.—.

Insgesamt 4698.—.

Imi-Sammeltaschen.

Bilin: 9.20. **Budweis:** 9.40. **Bodenbach:** Otto Kletter 30.50. **Graslitz:** Anni Kohn 15.60. **Königgrätz:** B. Eisner 10.—, R. Haas 12.15; zus.: 22.15. **Pardubitz:** Smolka M. 22.90, Ing. M. Traub 10.50, J. Meth 12.05, K. Roubiček 15.70; zus.: 58.75. **Teplitz:** G. Seidemann 13.—, R. Hecht 30.—, M. Oliner 20.—, R. Weiß 17.20; Tech. Lawan 26.40; zus.: 108.60. **Prag:** R. Lippe 11.40, B. Roth 15.—, E. Bobasch 40.— Paula Susicky 52.80, J. Polak 11.90, K. Steiner 14.10, O. Justitz 23.40, J. Polak 16.80, Ing. O. Aschermann 33.55, Dr. J. Fleischner 30.40, L. Ganz 10.80, 6.— und 10.—; zus.: 292.60. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 32.80, 30.60; zus.: 62.20. **Kremsier:** Otto Glaser 20.—, Olga Weinberger 17.—; zus.: 35.80. **Troppau:** B. Reik 24.—, 22.—, 21.—; zus.: 65.20. **Ungar.-Hradisch:** H. Jellinek 10.60, R. Hönig 12.45, E. Kohn 10.60; zus.: 31.85.

Insgesamt 736.40.

Neujahrswunsch-Enthebungsspenden.

Bodenbach: Dr. Fritz Eckstein, Dr. Franz Ekstein, O. Kletter, E. Reiner je 30.—, J. Hellmann, Dir. A. Abeles, A. Koralek, B. Weiß, M. Schlesinger & Co., Dr. J. Salus, Dr. F. Guttmann je 20.—, A. Zirkl, B. Steiner, O. Kraus, R. Feigl, G. Gumpl, M. Pollatschek, M. Loldbach, E. Sandek, Ing. R. Pollak, Dr. H. Hofter, M. Kanders, S. Rind, M. Fischer, Dr. Rybaczewski, O. Schwarz, O. Spitz, B. Löwy, Dr. E. Sobel, R. Basch, Dr. O. Karpelis, Dr. R. Lasch, H. Engel, J. Lamberg, S. Duschak, O. Löbl, J. Holub, J. Weil, Deiml, O. Weinberger, E. Werner, E. Engl, Dr. S. Klein, E. Heller, Palunek, Dr. Jochowitz, E. Weinberg, J. Neumann, M. Strauß, A. Hoffmann, Dr. Rybaczewski, R. Roubitschek, A. Pächter je 10.—, 6.— und 5.—; zus.: 710.—. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 30.—. **Triesch:** R. Münch 50.—, S. Münch, Ing. F. Meißner, Dr. Singer, Norb. Meißner, Grünberger, Walter Meißner, Hecht je 20.—, S. Hajek, Kraus, Pick, Schlesinger je 10.—, 4.— und 4.—; zus.: 250.—.

Insgesamt 990.—.

Wald zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges.
(2612 Bäume.)

Brüx: Rob. Kohn gr. Dr. E. Arnstein 1 B. a. d. N. 50.—. **Bilin:** Bäume a. N. Hugo Abeles: Artur Klein, A. Klein, Emil Klein, Dr. Kraus, je 1 B., zus.: 200.—. **Gablonz:** 100.—. **Uhrov:** Julius Kohn 1 B. a. N. František Heller 50.—. **Prag:** Techeleth Lawan kond. Jiři Frischmann 2 B., Techeleth Lawan große Wanderung Prag—Bilin 10 B., zus.: 600.—. **Brünn:** Bruderbund Hort-Loge Brünn: Hugo Freund 4 B. a. N. Karl Freund, Siegfried Lustig 2 B. a. N. Max Michalovsky, Georg Kohn 1 B. a. N. d. unbekannten jüd. Soldaten, Rud. Rosenblatt 1 B. a. N. Sch. u. Albert Rosenblatt, Karl Weinreb 1 B. a. N. d. unbekannten jüd. Soldaten, Leo Drucker 1 B. a. N. Oskar Hofmann, Julius Gottlob, Karl Baum je 1 B. a. N. e. unbekannten jüd. Soldaten, Dr. Waldi Tauß 1 B. a. N. Franz Winter, Baum. Windholz, Alfred Neumann, Dir. Dukes zu Ehren d. unbek. jüd. Soldaten, Dr. Kapp 1 B. a. N. Salomon Osten, Regine Fink 5 B. a. N. Julius Fink, gefallen 16. 2. 1916 in Italien, zus.: 1250. **Hodonin:** J. T. B. Makkabi 2 B. 100.—. Teschen: Miz.-Gruppe 3 B. 150.—. **Trnava:** 200.—. **Turč. Sv. Martin:** 50.—. **Brutky:** 50.—.

Insgesamt: 2800.—.

Baumspenden.

Asch: G. Felix, J. Hlawatsch, E. Schwarz, F. Winter 1 B. zus.: 50.—. **Aussig:** Ing. Lipschitz u. Fr. z. Andenken an d. verst. Sohn Gert Mosche Lipschitz 1 B., aus demselben Anlaß Helene Sigliz 1 B., zus.: 100.—. **Bodenbach:** Dr. Fritz Eckstein gr. Dr. Sobel z. Geb. e. Tochter 1 B., Dr. Franz Eckstein anl. Jahr f. Mutter 1 B. a. N. Johanna Eckstein f. A., Rich. Steiner, Karlsbad, gr. Fam. Grünbaum, Karlsbad, z. Hochz. 1 B., Dr. Fritz Eckstein gr. Dr. Franz Eckstein z. Geburtstag 1 B. a. d. N. Alfred Pächter aus dems. Anl. 1 B. a. N. Dr. Franz Eckstein, zus. 250.—. **Brüx:** Fam. Rob. Heller anl. Jahrz. 1 B. a. N. Heinrich Heller im gl. G. 50.—. **Eger:** Zion. Ortsgruppe 10 B. a. N. Prof. Dr. Richard Brandeis anl. f. Scheidens aus Eger 500.—. **Königgrätz:** Heda Pick gr. f. Schwester Olla Pick, Paris, zur Verl., 1 B. im Dr. Sicher G., Zion Ortsgruppe 1 B. a. N. Klemens Stückgold anl. f. Scheidens, zus.: 100.—. **Neubydžov:** Isidor Bloch 1 B. a. N. f. Schwägerin Dr. Ernestine Hofmann 50.—. **Neuhaus:** Elsa Winternitz 1 B. 50.—. **Pardubitz:** Dr. Sicher Garten: Brod u. Pick anl. Abl. H. Redlich 2 B., Makkabi aus gl. Anl. 1 B., zus.: 150.—. **Teplitz:** Miriam Scheuer dankt Betty Leßinsky, Berlin, 1 B., 50.—. **Prag:** Dr. Goldstein u. Fr. 1 B., Verein Theodor Herzl gr. Dr. E. Arnstein 1 B., zus.: 100.—. **Hodonin:** Sammlung b. Verlobung Dreier-Eisner 1 B. im Leo Redlich G. 50.—. **Kremsier:** Jüd. Frauenverein anl. Abl. Anna Färber 2 B. im L. Färber G. 100.—. **Ung.-Brod:** Markus Schön gr. Rosa Gallus, Troppau, z. 70jähr. Geburtstag in dankbarer Erinnerung 1 B. 50.—.

Insgesamt: 1650.—.

Gesamtsumme 24.894.94.—.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge.
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 19. Oktober	abends 5.00 Uhr
Samstag, den 20. Oktober	vormittags 8.30 „
	4.00 „
Mincha	5.45 „
Ausgang	früh 8.00 „
Sonntag, den 21. Oktober	früh 6.45 „
Wochentage	abends 5.00 „

Seide, Bänder, Hüte, Samte, Plüsche, Vogue-Schnitte

B. Fischel & Co.

Prag I., Železná 18.
Gegründet 1830.

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken
Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská, eiserne Tür 2913

PRAG-II. SPÁLENÁ 19
SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT
— ONDULATION —
F.Ph.Mr. V. BOHÁČ **HERA** Inh. FR. HANUŠ
— HAARFÄRBEN —
HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST
TEL. 43801. MEZZANIN

Sirax

UNENTBEHRLICHES zur Reinigung aller HAUS- und KÜCHEN-GERÄTE, sowie zum HÄNDE-REINIGEN. SCHEUERPULVER

Als METALLPUTZ, für FENSTER und SPIEGEL nur: **Sidol**

BÖHMISCHE UNION-BANK

PRAG

Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6.
DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 176,150.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Grasiitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

2713

Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 2925
Emaillierte Firmentafeln.

MÖBEL

komplette Einrichtung von Wohnungen, Geschäfts und aller öffentlicher und Repräsentationsräume.
Amerikanische Kanzleiräume — Parketten.

V. Svoboda
Künstlerische Möbelindustrie
LHOTA b. OLMÜTZ
Telephon: Náklo 1.
OLOMOUC, Komenského 1.
Telephon: 929.

MÖBELFABRIK S. NOVAK
STEFANAU BEI OLMÜTZ.
Telephon Nr. 2.
Komplette Wohnungs-, Hotel- und Villen-Einrichtungen. Möbel aller Art nach eigenen oder nach Entwürfen erster Architekten. Mäßige Preise. Beste Ausführung garantiert.
Große Ausstellung Olmütz, Česká 8.
Besichtigung jederzeit ohne Kaufzwang.

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královdvorská 14. Telephon 22910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** **Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 2718

VERSICHERUNGSABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDES FÜR DIE C. S. R. IN PRAG.

Telephon 21271. **ZENTRALE: PRAG II., LUTZOWOVA 57.** Telephon 21271.

Zweigstellen: Hugo Horowitz, Reichenberg, Gerhard Hauptmannstraße 6. Otto Adler, Teplitz-Schönau, Goetheplan 1668/8. Brünn, Jakubské nám. 5 (Leiter S. Bomse). Adolf Vogel, Mähr. Ostrau, Straße des 1. Mai Nr. 2. Komlósi, Batislava, Größlinggasse 47. Ernst Lapper, Karlsbad, Haus „Wildenbruch.“ Filialbureau.

Agenturen in allen größeren Orten.

Lebensversicherungen und alle Arten Versicherungen gegen Elementarereignisse werden zu den vorteilhaftesten Bedingungen abgeschlossen. Informationen und Kostenvoranschläge werden jederzeit kostenfrei erteilt.

1305

Was bringen die Kinos?

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS Telephon 2107
Ab Freitag, den 19. Okt. bis Montag, den 22. Okt. 1928.
Brigadier Gerard
Herrliches Drama aus der napoleon'schen Zeit nach dem Roman von Arthur Conan Doyle.
In der Hauptrolle: ROD LA ROCQUE.

KINO ELEKTRA Telephon 3240
Ab Freitag, den 19. Okt. bis Montag, den 22. Okt.
Ein herrlicher Großfilm in glänzender Aufmachung:
Die Tänzerin aus Granada
In der Hauptrolle die blendende Schönheit Lily Damita.
Die Balletteinlage „Der sterbende Schwan“ tanzt M. Chocová, Primabalerina des Stadttheaters.

KINO PALACE Telephon 2372
Ab Freitag, den 19. Okt. bis Montag, den 22. Okt.
Ein Meister-Großfilm!
Romantische Abenteuer und Sensationen:
KAVALIER NOVARRO
In der Hauptrolle der Liebling der ganzen Welt: RAMON NOVARRO.

STADTKINO „METROPOL“ GABLONZ
Von Samstag, den 20. bis Dienstag, den 23. Oktober 1928:
Nur 4 Tage. Der Sensationsfilm des Jahres! Nur 4 Tage.
MOULIN ROUGE.
(DIE TRAGÖDIE EINER PRIMADONNA.)
Faszinierendes Gesellschaftsdrama aus der eleganten Lebewelt in 9 Akten.
In der Hauptrolle: **Olga Tschechowa**, der schöne Filmstar von Weltruf.
Original-Aufnahmen im Casino de Paris.
Von berauschender Schönheit, schillernder Farbenpracht und Größe sind die Szenen in und um das Moulin Rouge, von Duponts Meisterhand mit größten Mitteln gestaltet, eine prachtvolle Augenweide, wie sie selten ein Film bietet. Das ganze ein Werk, das dank der blendenden Regie, der Spitzenleistung Olga Tschechowas und der künstlerischen Gestaltung des Stoffes bis zur letzten Szene mitreißt und fesselt.

Von Mittwoch den 24. bis Freitag den 26. Oktober 1928:
Der Herr mit dem Monokel.
In der Hauptrolle: GÖSTA ECKMAN, LA JANA.
Ein unterhaltsames Drama in 8 Akten.

Invaliden-Kino Aussig, Teplitzerstr.

Reserviert!

ELYSIUM-Gebirgsvereinslichtspiele. AUSSIG Tel. 563.
Spielplan von Samstag, 20. bis Freitag, 26. Oktober 1928.
!!! DRITTE FESTSPIEL-WOCHE !!!
Das Gegenstück zum „Pfarrer von Kirchfeld“:
Der Mann, der nicht lieben darf.
Das Geheimnis des Abbé X.
Schlagerdrama in 7 Akten. In den Hauptrollen: Wilhelm Dieterle, Marcella Albani, Alfred Gerasch, Hermann Picha. Als Einlage:
Eisbrecher Krassin. Ein Film von Menschengeist und Wagemut.
Verstärktes Orchester unter Leitung des Herrn L. Knoll.
Sonntag, den 21. Oktober nachmittags 1/2 2 Uhr Kindervorstellung. Eisbrecher Krassin und erstklassiger Zusatz.

Apollo-Kino, Drahowitz.

Reserviert!

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Hotel Weber.
Telephon 1111. Telephon 1111
Spielplan vom 20. bis 23. Oktober 1928.
Emelka-Woche und Lustspielergänzung.
Großfilm der „UNIVERSAL
Die Fremdenlegion
(Die Hölle der Heimatlosen.)
Ergreifender Roman eines Offiziers der Fremdenlegion und seines Sohnes, des Legionärs. 8 Akte.
Hauptdarsteller:
Norrman Korry, Imogene Robertson, June Marlow, Grwaford Kent, Lewis Stone.
Spannungsvolle Momente. Fesselnde Spielhandlung.

Spielplan vom 24. bis 26. Oktober 1928.
FOX-WOCHENBERICHT. FOX-WOCHENBERICHT.
Amundsen u. Malmgren im nördlichen Eis.
Erlebnisse der beiden kühnen Nordpolforscher auf ihren Forschungsreisen.
Spuck im Schloß.
Eine mysteriöse Kriminalgeschichte. 8 Akte.
Hauptdarsteller:
Laura la Plante, Tully Marschal.

BEGINN DER VORSTELLUNGEN:
Wochentags um 5, 7 und 9 Uhr,
Sonntags um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

APOLLO-KINO TURN

Reserviert!

Invalidenkino Tetschen.
Ab Samstag, den 20. bis Dienstag, den 23. Oktober 1928:
Das Meisterwerk des deutschen Films:
Die Sandgräfin.
Ein gewaltiges Drama das von Akt zu Akt sich steigert, nach dem weltbekannten Roman „Die Sandgräfin“ von Gustav Frenssen.
Hauptrolle: Christa Tordy, Käthe von Nagy, Jack Trevor.
Emelka-Woche. Fox-Journal.

Variété-Kino Bodenbach.
Ab Samstag, den 20. Oktober bis Dienstag, den 23. Oktober.
HARRY LIEDTKE FRITZ KAMPERS
die weltberühmten lustigen Vagabunden als
Robert und Bertram.
7 Akte voll Witz und Übermut.
UFA-WOCHE. UFA-WOCHE.
Auf der Varietébühne:
Drei Flemings. Meister-Gladiatoren.

PRAG:

LIDO-BIO
Programm vom 19. Oktober bis 25. Oktober.
Saxofon-Susi
Lustspiel.
In den Hauptrollen:
Annie Ondrak, Pištěk.

BIO ROXY. PRAHA I., Dlouhá tř. 41. Tel. 364-6-3.
UFA-JOURNAL.
Lassen Sie sich abführen!
Amerikanische Groteske.
Schönheit, Genuß, Entzücken und Erregung bietet Ihnen
DER LIEBESMARKT.
Ein Film aus dem Leben der Mädchenhändler.
Es spielen Billie Dore und Gilbert Roland.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.